

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)**

144 (29.5.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-718099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-718099)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.40 M., nach die Post bezogen inkl. Postgeld 2.48 M. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 22. Fernsprech-Anschluss: Telephon Nr. 150, Exped. Nr. 46.

Interate lösen für das Verognium Oldenburg pro Seite 15 M., sonstige 20 M.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsbüro, Peterstr. 22, Adalst. Lauerstr. 22, P. Büttner, Postenstr. 1, A. Cordes, Paarenstr. 5, R. Schmidt, Alaborstr. 128, G. W. Hoff, D. H. Sandtke, Zwischenstr. 1, u. Janul. Ann.-Exp.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N. 144.

Oldenburg, Mittwoch, 29. Mai 1912.

XXXVI. Jahrgang.

### Hierzu zwei Beilagen.

#### Cagesrundschau.

Die feierliche Beilegung des Prinzen Georg Wilhelm fand gestern vormittag in Gmunden statt.

Die Stämme aus der Umgegend von Bez forderten die Hilfe zum energischen Kampf gegen die Spanier auf. Das ganze Reich hat sich gegen die Christen erhoben. Der französische Ministerrat beschloß, neue Verfassungen nach Marokko zu senden. Die kleine deutsche Kolonie in Bez befindet sich in großer Lebensgefahr; die dort lebenden Deutschen halten sich auf dem Grundbesitz des deutschen Konsulates auf.

Der Papst hat sich für die Berliner Richtung ausgesprochen und die Kölner Richtung für falsch erklärt.

Der Ausschuss des Reichstages in Eisenach beschloß den Bau eines Ausschussbüros, dessen Kosten mit 70 000 Mark veranschlagt sind.

Der englische Kriegsminister Lord Haldane hat Göttingen verlassen und sich nach Koblenz begeben.

In Genf ist der zweite internationale Kongreß für Luftschifffahrt eröffnet worden.

In Ungarn ist durch Hochwasser großer Schaden verursacht worden.

Nach einer Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911 ist die Zahl der Geburten 742 114, der Todesfälle 776 983. Die Bevölkerungszunahme betrug demnach 34 869 Seelen.

Der Transportarbeiterstreik in Großbritannien nimmt einen bedauerlichen Umfang an.

### Deutscher Lehrertag in Berlin.

II.

#### Die Begrüßungsveranstaltung

Der Deutsche Lehrertag in Berlin wurde am Montagabend von dem zweiten Vorsitzenden des Berliner Lehrervereins Lorenzen (dem hier sehr vorzuziehbar bekannte Referenten für Oldenburg im Bundesrat) eröffnet. Die Zahl der Teilnehmer, etwa 8000 Lehrer, füllte den weiten Raum des Zirkus bis zu den höchsten Hängen. Vormittag hieß die Kongreßteilnehmer herzlich willkommen. Am 28. Dezember 1871 ist hier in Berlin der Deutsche Lehrerverein gegründet worden. Von seinen Gründern können wir heute noch zwei, Stolte und Galle-Berlin, in unseren Reihen begrüßen. (Lebhaftes Bravo.) Die deutschen Lehrer werden nie vergessen, welch kostbares Gut ihnen in dem Deutschen Lehrerverein geschaffen worden ist. Es ist heute nicht das erste Mal, daß eine Lehrerverammlung in Berlin tagt. Am 29. März 1890 war hier der 8. Deutsche Lehrertag versammelt. Als damals dem Lehrer Dittes begrüßt zugewandt wurde und als vor zwei Jahren auf der Straßburger Lehrerverammlung das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ dreizehnhundertmalig die Halle durchdrang, waren das Höhepunkte, die wir nicht vergessen können. Was kann Ihnen heute nicht versprochen, daß die diesmalige Tagung einen gleichen Höhepunkt darstellen wird. Derartige kann nicht gemacht werden, das wird im Augenblick geboren. Aber ich wünsche, daß uns auch heute eine hehre Begeisterung hinausheben möge über die Sorgen des Alltags und daß auch von dieser Versammlung ein Segen ausgehen möge, dessen Spuren nicht verwischt werden, wenn vielleicht in zwanzig Jahren von neuem eine Lehrerverammlung in Berlin tagen wird. Und nun Glück zu erheitlicher Arbeit und frohlichem Genuß. (Stürmischer Beifall.) Hierauf folgte eine Begrüßungsrede von Prof. Dr. Galle und die deutschen Landesmannschaften. Zahlreiche Vertreter ausländischer Lehrervereinigungen überbrachten Grüße und dann folgten teilweise turnerische Vorführungen von Herren und Damen.

Die erste Hauptversammlung wurde am Dienstagvormittag durch den ersten Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, Lehrer Böhl (Berlin), mit einem gemeinsamen Festessen und Begrüßung der Gäste eröffnet. Die Versammlung beschloß unter lebhaftem Beifall folgendes Telegramm an den Deutschen Kaiser:

„Ew. Kaiserlichen und Königlich Preussischen Majestät sendet die im Zirkus Schumann zu Berlin tagende, von mehr als 8000 Volksschullehrern aus allen deutschen Staaten besuchte Lehrerverammlung ehrerbietigen Glückwünsche und verbindet damit den Ausdruck tiefgefühlten Dankes für die Gunst, die Ew. Majestät der Versammlung durch allergnädigste Gewährung einer Festvorstellung im Kgl. Schauspielhaus zu erweisen geruht haben.“

Daran schloß sich das Kaiserhoch. Nun begrüßte der Preussische Unterrichtsminister von Troschitz die Versammlung mit herzlichem Willkommen. Es ist ihm ein Bedürfnis, inmitten der Lehrerschaft zu erscheinen, beschäftigt er sich doch Tag für Tag mit ihrer Berufsarbeit. Der Lehrer Wohl und Wehe ist mit dem der Volksschule aufs engste verknüpft, der Volksschule, die die Grundlage der kulturellen und sittlichen Fortentwicklung bildet, deren Pflege jedem Staatsmann und Vaterlandsfreunde am Herzen liegen muß. Bei gerechtem Urteil wird man zugeben müssen, daß Preußen heute noch das Land der Schulen ist. Man muß nur bedenken, wie schwer die allgemeine Schulpflicht durchzuführen ist in einem großen Staat mit Gegenlagen aller Art. Was aber dem Wohl der Volksschule entspricht, darüber sind die Meinungen verschieden. Der Lehrer soll in seiner Berufsarbeit nicht Anhänger einer politischen Partei sein, sondern sich als Volkserzieher fühlen. Dazu will auch dieser Verein seine Mitglieder erziehen, und das ist mit Freude zu begrüßen. Denn die Blüte der Volksschule hängt ab von dem Geist und den Fähigkeiten ihrer Lehrer. Und nur durch das Zusammenarbeiten von Lehrer und Unterrichtsverwaltung kann die große Aufgabe gelöst werden, die die Zukunft uns bringt. Mit neuer Kraft und neuer Begeisterung möge jeder Teilnehmer in sein Amt zurückkehren. (Stürmischer Beifall.)

Als zweiter Redner empfing Bürgermeister Dr. Reiche die Versammlung im Namen der Reichshauptstadt. Mit 10 Jahren sind Sie uns halbgroß, mit 20 Jahren können wir Sie nicht leiden, mit 30 Jahren haben wir einsehen, daß wir ohne Sie nicht auskommen können.“ Die heutige Zeit ist wieder mehr darauf bedacht, das Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern herzustellen. Aber auch die Städte und ihre Lehrer brauchen dieses Vertrauen zueinander als die Wurzel gemeinsamen Wirkens. Endlich begrüßte er die Lehrer als die mutigen Männer, die unser Volk in seine Zukunft zu führen haben.

Endlich rief Lehrer Hertzer (Berlin) im Auftrage des Berliner Lehrervereins der Versammlung ein „Willkommen“ zu. Hängt doch dieser Verein ganz besonders mit dem Deutschen Lehrerverein zusammen, da er seit dessen Bestehen immer die Leitung aus seiner Mitte gewählt hat.

Darauf verbreitete sich der Vorlesende, Lehrer Böhl, Berlin, über die 40jährige Geschichte und die Aufgaben des Deutschen Lehrervereins. Er betonte u. a.: Er ist eine Arbeitsgemeinschaft, kein Fachverein, der nur das Ständesinteresse vertritt, er stellt sich in den Dienst der allgemeinen Volksbildung, der Entwicklung unserer Volksschule. Jeder Mitarbeiter an diesem Werke ist uns willkommen, wir fragen nicht nach seiner Konfession oder seiner politischen Zielung. Diese Arbeiter hat unser Gegner erweist in Professoren, in Zeitungen, in den Parliaments und den Synoden. (Stürmischer Beifall.) Wir werden sie nicht beherrschen, aber wir müssen fordern, daß sie bei der Wahrheit bleiben. (Stürm. Zustimmung.) Der Deutsche Lehrerverein steht nicht im Dienst einer politischen Partei, aber im Dienst des Fortschritts, er ist kein Gegner der Kirche, aber er sieht nicht im Gefolge einer kirchlichen Partei; er ist kein Feind der Geistlichkeit, aber er fordert die Sachursicht; er will nicht los von der Kirche, sondern für die Schule einen Platz neben der Kirche. Der Deutsche Lehrerverein ist kein Schrittmacher der Sozialdemokratie, sondern er verlangt und vertritt eine Jugendziehung auf wahrhaft nationaler Grundlage. (Stürmische Zustimmung.)

Nun nahm Lehrer Dr. Weber (München) das Wort zu einem Vortrage über

#### „Die Arbeitsschule“.

„Arbeitsschule“ ist ein Name, mit dem die Gegenwart eine Reformbewegung zu bezeichnen pflegt, deren Inhalt reicher ist, als jenes Schlagwort zu umschreiben vermöchte. Die damit gekennzeichnete Reform verhandelt über die Umgestaltung der Schule nach Einheit. Gerade die Ausgleich sucht sie dort zu schaffen, wo Einseitigkeiten und Zweipoligkeiten Auktorität und Bildungsziele schaden: Der extreme Intellektualismus soll überwunden werden, nicht nur Gedächtnis und Verstand, auch Phantasie und Gefühl, auch der Wille fordern Schulung. Neben diesem Ausgleich innerhalb der weltlichen Kräfte strebt die Reform nach einem Ausgleich hinsichtlich der stämmen und politischen Formen menschlichen Verhaltens. Zum Ausdruck soll der Ausdruck, zur Nachahmung die Produktion treten. Mit besonderem Nachdruck verlangt man Erziehung zum praktischen Handeln, zur Tat. Die Selbsttätigkeit wird zu einer zentralen Forderung innerhalb der neuen Pädagogik. Dies führt zum Ausgleich zwischen Freiheit und Zwang: Man die Eigenartlichkeit des Kindes in Schwingung zu setzen, müßten seine natürlichen Rechte berücksichtigt werden: kein Interesse für das Konkrete, für das Vorhergehende, kein Umgang nach Wirklichkeit, nach Tatsachenerkenntnissen. Dies bedingt eine innigere Verbindung von Schule und Leben. Die wirkliche Umgebung, die Heimat wird Ausgangspunkt der unterrichtlichen Maßnahmen. Gleichzeitig strebt man nach einem Ausgleich in der Pflege der menschlichen Tugenden. Nicht nur Ehr und Mund, auch Hand und Auge fordern Kultur. Nicht nur Gehörtes und Gesehenes, auch der Muskelinn verlangt Pflege. Man erhofft von derartigen

Reformen eine geistig-körperliche Organisation der gesamten Bildungsarbeit und letzten Endes einen Ausgleich zwischen Abstrakt- und Konkrektkultur überhaupt.

Der diese mannigfachen Bestrebungen als Ganzes zu überblicken sucht, dem wird sich die innere Gleichheit des großen Reformgedankens offenbaren, dem wird aber auch gleichzeitig die Relativität der Einzelbestrebung zum Bewußtsein kommen. Die Reformbewegung entsprang dem Kulturbedürfnis nach innerer Einheit. Die allgemeinen Ziele werden darum im Hinblick auf das Ganze der Kulturaufgaben abgeleitet werden müssen, nicht in der Bildung für einen Spezialberuf, für eine Einzelinstitution. Kein Einzelgebiet — weder die Wissenschaft noch die Kunst, weder die Religion noch die Sittlichkeit, auch nicht die vielgenannte Technik, vermögen selbstständig das Ganze der Erziehung zu bestimmen. Jeder der genannten Ausleihe könnte zu Extremen führen und hat zu Verzerrungen hingeleitet, wenn das bisher vernachlässigte Moment im Reformeifer nach Allgemeingültigkeit tief und seinen Ausgleichscharakter vergaß. Dies war der Fall bei dem Grundzuge, die Natur des Kindes maßgebend sein zu lassen. Die Ueberpannung des Prinzips führte im „Nahhundert des Kindes“ zu einer romantischen Schwärmerei von der Heiligkeit der Kindennatur, wie man es im Zeitalter exakter Kinderpsychologie kaum für möglich gehalten hätte.

Zu dem extremen Vertreter der Arbeitsschule zählen auch die Vertreter des Handfertigkeitsunterrichts, oder die Manuallisten; denn „Arbeitsschule“ ist nicht gleichbedeutend mit Handfertigkeitsunterricht, auch nicht mit Berufunterricht oder gar mit Werkstattunterricht. Die Reform nimmt Handtätigkeit mit auf in ihre Bildungsmaßnahmen, so wohl als Bestandteil ihrer didaktischen Methoden, wie auch als inhaltliche Ergänzung der formalen Erziehung. Sie sieht in der manuellen Tätigkeit ein Unterrichtsmittel, das eigenartige Kräfte zu entwickeln vermag und in einer Zeit, die der manuellen Technik hervorragendes verbandt, schlechterdings unerschließbar gemacht werden muß. Aber die wahre „Arbeitsschule“ läßt im Geiste des großen Reformgedankens manuelle Tätigkeit nur insofern zu, als sie zum Gelingen des Ganzen beiträgt. Nicht die sinnlichen, sondern die geistigen Momente sind bei der Reform das Ausschlaggebende. Jede Kultur der Sinnesorgane ist ihr nur Mittel zum Zweck. Ziel ist die Durchgestaltung der werdenden Persönlichkeit, also inneres Erleben, Entfaltung seelischer, womöglich schöpferischer Kräfte.

Der diesen Gedanken zustimmend festhält, dem offenbaren sich ohne weiteres die natürlichen Schranken, die der manuellen Tätigkeit innerhalb des Schulbetriebes gezogen sind: Die Geisteswissenschaften erfordern eine andere Arbeitsschule als die Naturwissenschaften. Kinder sind nicht reif für handwerkstechnisch vollkommene Leistungen. Es gibt keinen Beruf, dessen Handwerkstechnik ausreichend wäre für die mannigfachen Arbeitsschulformen der Schule. Es erfordert aber auch ungelacht sein Unterrichtsgegenstand, dessen Arbeitstechnik Berufunterricht oder gar Werkstattunterricht als Fach erfordern würde. Nicht auf handwerkstechnische Vollkommenheit der Schülerleistung darf es ankommen, sondern auf möglichst vollkommene Hebererfassung der Pädagogie der Stoffe, die die Schule vermittelt, mit der Pädagogie des Kindes, die sie erarbeiten soll. Auch die Handtätigkeit kann nur als Ausdruck für ein Innereleben Geltung beanspruchen. Darum lehnt der Deutsche Lehrerverein den Handfertigkeitsunterricht als beziehungsloses technisches Fach ebenso ab, wie den Handfertigkeitslehrer oder den „technischen Lehrer“ neben dem wissenschaftlichen.

Wo die Reform sich von derartigen Extremen frei zu halten vermag, da bedeutet sie einen Fortschritt. Da beschleunigt sie den Prozeß der Selbstbefreiung nicht nur für Schüler und Schule, sondern auch für den Lehrer. Wer die deutsche Jugend im Sinne und Geiste der Reform erziehen will, der muß ein innerlich freier Mann sein: ein Mann, der sich durch eigenen Fleiß, durch strenge Selbstzucht zu der Stufe emporgearbeitet hat, daß er klar wurde in seinen Zielen, daß er sich nicht den Kopf verwirren läßt durch die wechselnden Programme einer herrschenden Schlegelröhrerpädagogik. Was die Schule der Zukunft braucht, sind nicht pädagogische Dilettanten aus Handwerker- und Technikerkreisen, sondern Männer mit pädagogischer Schulung, Lehrer und Erzieher mit einer gewissen „plastischen Kraft“ in geistiger Hinsicht. Um jedoch nicht formwährend eine Unmenge von Arbeitskräften und Arbeitsfreude in kleinsten Kämpfen um die Wahrung der inneren Freiheit verzeihen zu müssen, fordert der deutsche Lehrer auch eine Erweiterung seiner äußeren Rechte: größere Selbstständigkeit hinsichtlich der Wahl und Verteilung seiner Lehrstoffe, Freiheit in der Methode und Bruch mit dem die individuelle Arbeit hemmenden Bürokratismus.

In diesem Sinne sei uns die große Reformbewegung die heute unter dem Namen „Arbeitsschule“ Einfluß fordert, willkommen. Schenken wir der deutschen Schule den gesunden Ausgleich, wie ihn der Geist der Zeit fordert!

Die Arbeitsfrage.

Der außerordentlich gehaltvolle Vortrag wurde oft von umhimmenden Kundgebungen unterbrochen und löste am Schlusse förmlichen Beifall aus. In der darauf folgenden ausführlichen Debatte kamen sowohl die schärfsten Gegner jeder Konzeption an die Arbeitsschule wie die Vertreter des reinen Arbeitsprinzips im Unterricht zu Worte. Lehrer Guttman (München) behauptete, daß die Münchener Volksschulen seit der Einführung des Arbeitsunterrichts in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgegangen sind. Demgegenüber verteidigte Gewerbelehrer Hochstraher (München) die Arbeitsschule nach Münchener Prinzip, weil unsere Zeit, das Maschinenzeitalter neben der Kultur des Geldes auch die Kultur der Hand verlangt. Die Menschheit ist nicht durch die Anschauung, sondern durch die Arbeit zu ihrer heutigen Kulturhöhe gelangt. Rektor Wägele (Athen) lehnt die Arbeitsschule ab, denn unsere Maschinenzeit verlangt ein geistiges Gegengewicht und bei Einstellung des Unterrichts auf das Arbeitsprinzip muß unser Volk geistig verarmen. Die Versammlung einigte sich auf die vermittelnde Stellung des Referenten und nahm seine

Beiträge

ohne Veränderung an. Die Lauten: 1. Die Deutsche Lehrerverammlung wendet sich gegen eine „Arbeitsschule“, die manuelle Tätigkeit hauptsächlich um der Handfertigkeit willen und im Hinblick auf einen späteren Beruf fordert, und darum gegen die Einführung des Handfertigkeitunterrichts als bezeichnendes Fach.

2. Sie erklärt sich jedoch für eine „Arbeitsschule“, die danach strebt, die Arbeit in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, einen wünschenswerten Ausgleich in der Pflege der geistlichen Kräfte und der Sinnesorgane herbeizuführen und mehr als bisher dem inneren Erleben, der Lust zum körperhaften Bestehen, der kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden.

3. In dieser Ausdeutung läßt sie auch die Handtätigkeit als eines der Mittel gelten, die nach jenem Ziele führen. Sie betont jedoch, daß manuelle Tätigkeit — auch als methodisch dienendes Prinzip — nur in einzelnen Fächern und auf bestimmten Entwicklungsstufen Anwendung finden kann.

4. Mit allem Nachdruck weist die Deutsche Lehrerverammlung darauf hin, daß die unter dem Begriff „Arbeitsschule“ sich sammelnden Reformideen nur dann Reformtendenzen werden können, wenn dem Lehrer größere Selbstständigkeit in Hinsicht auf Klasse, Auswahl, Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes gewährt wird. Darum fordert sie Fernhaltung eines bürokratischen Aufsichtssystems, das jeder individuellen pädagogischen Arbeit unübersteigliche Schranken in den Weg stellt.

Damit waren die Verhandlungen beendet. Es folgten noch eine Reihe von Sitzungen der verschiedenen Abteilungen. Morgen gehen die Verhandlungen weiter.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Aus der Reihe gelangt.

Unter dieser Epitaphie läßt sich der „Vorwärts“ also vernehmen:

Am Schluß der letzten Reichstagsitzung hat sich ein Vorfall ereignet, der die Parteigenossen sehr peinlich berühren muß. Als der Präsident das übliche Rathschloß ausbrachte, hatten unsere Genossen den Saal verlassen, um ihre grundsätzliche Stellungnahme zur Monarchie zum Ausdruck zu bringen. Eine Ausnahme machte leider Genosse Dr. Landsberg-Warburg. Er blieb im Saale und erhob sich zusammen mit den bürgerlichen Abgeordneten vom Platte. Wir finden diese Demonstration gegen die Partei im so abgeschwemmten und unentwickelten, als die vorausgesetzte Debatte über das persönliche Regime es um so dringender gebieten erscheinen lassen mußte, unsere grundsätzliche republikanische Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Niedererlands und Heringsfischerei.

Der Hanjambund schreibt: Wir haben bereits in Nr. 11 unserer Wochenchrift auf die Notwendigkeit hingewiesen, für die deutsche Heringsfischerei, die sich gegenüber der ausländischen, namentlich der holländischen Konkurrenz in einer besonders schwierigen Lage befindet, mit Reichshilfe etwas zu tun. Da nun der von agrarischer Seite vorgeschlagene Weg, auf dem Wege des Schutzzollens den deutschen Heringsfischereigewerkschaften zu helfen, nicht gangbar ist, weil dadurch eine Verringerung des wichtigen Volksernährungsmittels eintritt, bleibt nur die Möglichkeit, mit einer Erhöhung des Niedererlands vorzugehen, durch die eher eine Verbilligung als eine Verringerung eintritt. Wie schon in Nr. 11 betont, richtete sich die Wünsche der Heringsfischer namentlich auf die Gewährung einer Prämie von 1 Mark pro Tonne aus dem erhöhten Niedererlands. Auf Veranlassung des Hansbundes hat nun am 21. dieses Monats eine Sitzung stattgefunden, an der fünf Reichstagsabgeordnete verschiedener Parteien, drei Vertreter der Heringsfischerei und ein Vertreter des Hansbundes teilgenommen haben. Die von den Interessenten dargelegten Gründe wirkten auf die Herren Abgeordneten so überzeugend, daß diese sich entschlossen, sofort am andern Tage eine Resolution beim Etat des Reichsamts des Innern einzubringen. Diese von den Abgeordneten Dr. Wiewer und Fischer von Nienhofen eingebrachte und von einer Reihe von weiteren nationalliberalen und fortschrittlichen Abgeordneten unterstützte Resolution lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu eruchen, im Entwurf des Reichshandelsstatuts für das Rechnungsjahr 1913 den Fonds zur Förderung der Seefischerei wesentlich zu erhöhen, insbesondere behufs wirksamer Unterstützung der deutschen Heringsfischerei.“

Diese Resolution wurde am 22. d. M. bei der dritten Lesung des Etats durch eine wirksame Rede des Abgeordneten Reuter unterstützt. Die Resolution hatte den Erfolg, daß am Reichstagsanfang angenommen zu werden. Öffentlich wird sie auch beim Reichsamts des Innern einen baldigen Erfolg erzielen!

4. Parteien der Demokratischen Vereinigung. Die Demokratische Vereinigung, die vor fünf Jahren von Theodor Barth, v. Gerlach und Dr. Breitfeld gegründet

die Partei, hielt in den Pfingsttagen im „Göttertempel“ in Nürnberg ihren vierten Parteitag unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches ab. Parteifreier Dr. Glaser (Schöneberg) erstattete den Geschäftsbericht. Die Frage, ob die Partei nach dem für sie ungünstigen Ausgang der Reichstagswahlen noch weiter existenzberechtigt sei, sei zu bejahen. Der Positivismus, der nach den Wahlen eingetraten sei und den Austritt verschiedener Mitglieder herbeigeführt habe, sei ausgeglichen durch die Neugewinnung vieler anderer Mitglieder, so daß die Partei in dieser trübseligen Zeit nur 504 Mitglieder gegenüber dem Vorjahre einmachte habe und gegenwärtig 10:75 Mitglieder zähle. — Der Parteivorstand v. v. Gerlach sagte in seinem politischen Jahresbericht den Einwand zu widerlegen, als sei die Partei dadurch überflüssig geworden, daß die fortschrittliche Volkspartei sich nach den Wahlen nach links entwickelt habe. Diese Unkenntnis der Partei sei in den wesentlichen Fragen gar nicht vorhanden. Mehr als je sei jetzt die Existenz einer bürgerlich-demokratischen Partei notwendig, die nicht im Klasseninteresse, sondern aus dem idealen Gesichtspunkt des demokratischen Bedenkens heraus eine freiere Gestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland erstrebe. (Beifall.) Bei der Wahl des Vorstandes wurden zum ersten Vorsitzenden v. v. Gerlach, zum zweiten Vorsitzenden Oberst a. D. Gaebele, zum Schriftführer Dr. Glaser (Schöneberg), zum Kassierer Stern (Friedenau) und zu Beisitzern Frau Dr. Barth, Frau Deutsch, Dr. Halpern, Frau (Neufuß), Schuber (Antwerp), Stoldt (Berlin) und Ziffer (Berlin) gewählt; zum Vorsitzenden des Ausschusses Ingemar Löfdmann (Berlin). Eine längere Debatte entwickelte sich über die Stellung der Partei zur Sozialdemokratie. Von alten Rednern wurde betont, daß die Partei keine Zwei-Fronten-Theorie, keinen Kampf gegen die Sozialdemokratie wolle, daß sie aber auch die prinzipiellen Gegensätze zur Sozialdemokratie nicht verschweigen wolle, um der Widerstand zu begegnen, als sei sie eine bloße Hilfstruppe der Sozialdemokratie. Eine Entschließung in diesem Sinne wurde angenommen.

Unpolitisches.

Die Ueberschwemmungen in Ungarn. Die Ueberschwemmungen haben einen großen Teil Ungarns verflücht. Seit Menschengedenken haben Ueberschwemmungen einen derartigen Umfang nicht angenommen. Mehrere Städte und zahlreiche Dörfer sind überflutet worden. Viele Häuser, Brücken und Eisenbahndämme sind von den Fluten gerührt worden. Die Werke der Staatseisenbahngesellschaften mußten infolge der Ueberschwemmung den Betrieb für längere Zeit einstellen. Aus der Maros wurden gestern früh vier Leichen, darunter die eines Säuglings, gezogen. Auch aus anderen Dörfern liegen Meldungen vor, wonach Menschenleben zu beklagen sind.

Weinheimer Tagung des W. S. C. Wie in jedem Jahre trat der Seniorenkongress des Weinheimer W. S. C., der die Korps der technischen Hochschulen und Bergakademien Deutschlands umfaßt, in dem reizenden Bergstädtchen Weinheim am Oberrhein zusammen. In mehreren Sitzungen, die sich über mehrere Tage erstreckten, wurde, teilweise unter außerordentlich reger Beteiligung vieler alter Herren des Verbandes, zu den wichtigsten Fragen des Hochschulwesens Stellung genommen. Doch Hand in Hand mit der ernsten Arbeit ging ein fröhliches studentisches Feiern. Ein feuchtfröhlicher Umtrunk vereinte die Teilnehmer am Dienstag, 21. Mai, auf der Ruine Windeck, von wo man abends im Anblick der Stadt hinunterlag. Nach einer einundzwanzigstündigen Belagerung der hoch über der Stadt liegenden beiden Burgen Windeck und Barchenburg verjagten sie am Donnerstag die Teilnehmer zur Hauptfeier auf der W. S. C. Wachenburg. Auf ragender Höhe des Oberrheins liegt dieses stolze Wachenburg, das die alten Herren des aktiven W. S. C. schenken, als Ruhmes- und Gedenksort für die 1870/71 gefallenen Helden des W. S. C., als Wahrzeichen der Kraft und Stärke des hohen W. S. C. Verbandes. Mit größter Freude wurde der Bau befestigt und festgefällt, daß auch die letzte Bauperiode bis Weinheim 1913 abgeschlossen wird, so daß der W. S. C. zur Feier seines 50jährigen Bestehens 1913 in das eigene herrliche Heim einziehen kann. Am Abend fand der feierliche Festkommers statt, und nach einer Schlußkum am Freitagmorgen trennte man sich auf Wiedersehen zum 50jährigen Stiftungsfest Pfingsten 1913.

15. Deutscher Neuphilologentag. Unter zahlreicher Beteiligung von Neuphilologen aus Deutschland und dem Auslande trat in Frankfurt a. M. der Allgemeine Deutsche Neuphilologenverband in der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu seiner 15. Tagung zusammen. Es sind u. a. 30 Universitäten vertreten, darunter 10 amerikanische mit 12 Vertretern. Eine Anzahl Teilnehmer an den Verhandlungen sind aus Rußland, Finnland, Schweden, England und Oesterreich gekommen. Eingeleitet wurde die Tagung mit einer Vorversammlung, in welcher geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden. Gestern vormittag wurde in der Aula der Akademie die erste allgemeine Sitzung eröffnet, die eine Art Festigung darstellte. An erster Stelle sprach nach den offiziellen Begrüßungsreden Professor W. E. Sadler von der Universität Leeds über das Thema: „Englands Debt to German Education.“ (Was England der deutschen Erziehung verdankt.) Der Vertreter der Universität Paris, Ferdinand Brunot, betonte seinen Vortrag „L'autorité en matière de langage“, und Professor Dr. Heinrich Woff von der Königl. Akademie der Wissenschaften Berlin sprach über linguistische Denker. Eine Diskussion über die Vorträge fand nicht statt. Mittags gaben die städtischen Behörden im alten Rittersaale einen Empfang, woran sich die zweite allgemeine Sitzung schloß. Sie wurde eingeleitet mit einem Besuch der Lehrmittel-Ausstellung in der Aula der Viktoriaschule, wobei eine Reihe Transkripter Professoren und Oberlehrer Erläuterungen gab. Die wissenschaftlichen Beratungen wurden wieder aufgenommen mit einem Vortrage des Leiters des phonetischen Laboratoriums des Seminars für Kolonialfragen, Dr. Raconetti-Casla, Hamburg, der über Sprachmelodie und der heutige Stand der Forschungen auf diesem Gebiete sprach. Am Abend fand ein Festmahl im Frankfurter Hof statt. Auch die folgenden Verhandlungstage bringen überwiegend Vorträge wissenschaftlichen Inhalts. Geschlossen wird die Tagung mit einer gemeinsamen Rheinfahrt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog wird beim Start zum Nordwestflug (siehe bei den einzelnen Schauflügen am 1. und 2. Juni (nächsten Sonnabend und Sonntag) in Bremen anwesend sein. — Ferner wird am Sonntag Graf Seppelin erwartet, der dort mit Luftschiff „Victoria Luise“ von Hamburg eintreffen soll.

Personalnotiz. Der Großherzog hat zum 1. Juli d. J. den Oberbefehl über die Eisenbahnen in Oldenburg an sich selbst übertragen und ihm den Titel „Eisenbahneninspektor“ verliehen.

Zur Nationalflugspende. Es haben sich jetzt im ganzen Lande Sonderauskünfte — für die Rückentümer, Kletterer und Städte erster Klasse — gebildet, und aus einer Reihe von Komitees sind bereits erfreuliche Ergebnisse gemeldet worden. Andere haben erst angefangen, zu sammeln. Wir werden i. Zt. über die eingegangenen Summen berichten.

Maul- und Klauenseuche in Radeberg. Das Viehpest der Maul- und Klauenseuche, dieser Schrecken unserer Viehhalter, will immer noch nicht aus unserem Lande weichen. In letzter Zeit nähert es sich wieder mehr und mehr der Stadt. Seit einiger Zeit herrscht sie unter dem Vieh des Landwirts v. v. Gerlach am Radebergsweg. Jetzt ist sie wieder unter dem Viehbestande des Landwirts v. v. Mohr in Radeberg zum Ausbruch gekommen. Es sind bedrohliche Fälle sofort die nötigen Spermafreigeige angeordnet. Das Vieh, das sich auf der Weide befindet, darf nicht aufgefressen werden, sondern wird untergebracht in einem auf der Weide provisorisch zu errichtenden Schuppen. Für v. Mohr, der viel Vieh in die Stadt liefert, bedeutet der Kasbruch der Seuche unter seinem Viehbestande einen bedeutenden Schaden. Es wird befürchtet, daß die Seuche hier sich noch weiter ausbreitet.

Niedrige Temperatur. Gestern war die Temperatur noch niedriger, als an den Feiertagen. Es war richtige Novemberwitterung, die manchen, der gegen Kühle empfindlich ist, wieder in den Ueberzieher zwang. Zu vielen Wohnungen wurde geheizt. Heute ist die Temperatur zwar auch noch wenig gemildert, aber doch nicht ganz so niedrig wie gestern.

Das neue Viertel hinter dem Amtsgericht blüht mächtig auf. Die Strahlenzüge sind seit längerer Zeit fertiggestellt, i. Zt. sogar gepläpelt. Augenblicklich werden dort fünf herrschaftliche Wohnhäuser aufgeführt, darunter allein vier an der Weinbockstraße.

Auszeichnung. Der Zigarrenarbeiter Wilhelm Strunk, an der Jakobstraße 8 wohnhaft, der auf eine mehr als 30jährige Tätigkeit bei der Firma J. S. Stadler zurückführt, erhielt die Medaille für Treue in der Arbeit. Strunk diente früher beim 8. Inf.-Reg. und war bei der 1. Eskadron des Heibzugs 1870/71 mit und wurde mit verschiedenen Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Die Anfang dieses Monats vom Verein für Krankenpflege durch Diakonissen zu einem Krankenhauses in Wangerode aufgestellten Kinder haben mit dem heutigen Tage ihre Auszeit beendet. Demersstagnachmittag werden die Kinder über Carolinensiel hierher zurückgeführt. Die Ankunft auf dem hiesigen Bahnhof erfolgt um 2.04 Uhr (Witwenshavener Zug). Von der Kinderheimpflegeverwaltung in Wangerode sind die Eltern der heimkehrenden Kinder erucht worden, sie am Bahnhof in Empfang zu nehmen.

Widerriß. A ein Strafverfahren. Wie wir von berufener Seite erfahren, beruht die auch von uns gebrachte Notiz, daß gegen den ersten Vorsitzenden des Verbandes militärischer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten, Telegraphen-Sekretär v. v. Berlin, eine Anklage wegen Dienstvergehens gegen die Reichs- und Staatsregierung erhoben worden sei, auf Grund.

Ueberfallen und ausgeraubt wurde in letzter Nacht der Lohnbriener Z. von hier, als er auf dem Nachhauseweg vom Obersten Schützenfest begriffen war. Die Täter — es kommen mehrere in Frage — die es von vornherein auf einen Ueberfall abgesehen gehabt zu haben scheinen, haben Z. in der Nähe der „Friedlichen Wieberseher“ in Gersheim angrenzend, und als er sich dieses verbat, ihn mißhandelt und zu Boden geworfen. Bei dieser Gelegenheit haben sie ihm dann sein Portemonnaie mit einer größeren Summe weggenommen und dann die Flucht ergriffen. Der Verletzte, der einen von den Tätern erkannt haben will, hat Anzeige erstattet. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter dingelt zu machen.

Mit dem Tode eines Arbeiters aus Bürgersele durchgebraut ist der Musiker Mattfeldt der 2. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 91, der sich gestern von seinem Truppendienst entfernt und bei dieser Gelegenheit das Fahrrad von dem Hausfuß des Toobischen Establishments entwendet hat. Als Nachforschungen, die bisher nach dem Flüchtling angestellt wurden, sind resultatlos verlaufen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß M. sich zunächst mit dem gelohnten Rade nach Pöhlitz, seiner Heimat, begeben, sich dort mit Zivilkleidung versehen hat und dann nach Holland geflüchtet ist. Mattfeldt ist schon mit längerer Festungshaft bestraft und gehört der zweiten Klasse des Soldatenstandes an.

Jagd auf ein lebensunfähiges junges Mädchen wurde gestern mittag hier am Hafen gemacht. Sie war hier während der Pfingstfeiertage in einem Gasthof am Stau abgestiegen und hatte in einem Brief, den sie an ihre in Bremen wohnenden Eltern geschrieben hatte, geäußert, sie wolle sich das Leben nehmen. Mit diesem Entschluß muß es ihr aber doch wohl nicht recht ernst gewesen sein, denn als zwei Brüder von ihr mit Automobil hier eintrafen und sie in dem von ihr angegebenen Gasthof nachsuchten, ergriff sie die Flucht und wolle sich vor den Augen ihrer Angehörigen in die Hunte stürzen. Diesen Vorfall hat sie aber nicht zur Ausführung gebracht, da sie sich bald darauf willig einfangen und nach Bremen zurückbringen ließ. Was die Veranlassung zu ihrem Vorhaben war, ist nicht bekannt geworden.

Freisch abgeprüngen und geflücht. Die „Dr. Nach.“ schreiben: In der Straße am Hülsberg in Bremen kam ein in Osterburg wohnender Arbeiter, der einen Verwandten besuchen wollte, zu Unfoll. Er fuhr mit der Straßenbahn auf dem Vorperperron eines Anhängewagens nach Sebaltsbrück. Während der Fahrt lag ihm der Fuß vom Kopie. Trotzdem er gewarnt wurde, während der Fahrt abzuspringen, tat er es doch. Er drehte rückwärts



**Feinste Tafelbutter**  
 Best. feinst. p. Wfd. 125 Pf.  
**Gustav Lohse Nachf.**  
 Inh. Heinrich Gilers.

vert. gebr. Sola, Tisac, Struble, Gard, cif, Zettst, Sparherb, Stichtenicht, H. Wascht, u. and. Gegenst. Raff. Allee 28.

**Stadtmagistrat Oldenburg.**  
 Das Umlageregister über die für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Okt. 1912 zu erhebende Hundsteuer liegt in der Zeit vom 28. Mai bis 11. Juni d. J. auf dem Rathaus, Zimmer 6, zur Einsicht u. zur Erhebung von Einwendungen aus.  
 Einwendungen gegen d. Höhe des Antrages können nachher nicht mehr erhoben werden.  
 Zu verkaufen ein schöner **Bernhardinerhund**, 1 Jahr alt, hellbraun, sehr schön, für 40 M.  
 Näheres Filiale Langestr. 30.

**Bernhardinerhund**, 1 Jahr alt, hellbraun, sehr schön, für 40 M.  
 Näheres Filiale Langestr. 30.

**Für Landleute**  
 empfehle in großer Auswahl:  
 Milch u. Weideeimer mit u. ohne Tadel, Milchkrüge von Emaille u. Blech, verzinkt, Milchmaße, Milchsiebe, Kaffeeküchen, Kaffeemaschinen, Feldhebel mit und ohne Nuten, Butterkeile, Butterdosen, Fleischerwender u. Schüsseln, Zeller, Löffel, Trinfummen, Becher, Meißer, Gabel, Löffel.  
 Sämtliche Kochgeschirre von Emaille u. Eisen.  
 Garten, Feld- u. Blumenrechen, verzinnt, blank, lackiert.  
 Großes Lager in verzinkten Eimern, Tauchschröpfen, ovalen Wädheln u. Wädhelsteinen, Kälbertränkeimern, Butterstelen.

**Emil Kuhlold, Langestr. 19.**  
 Versand überall hin, Fernruf 234.  
 Einziges Spezial-Emailgeschäft i. Gr. d. Ost- u. Küstengebiet.

Wenn du antreiffst deine Reife, fructes die zu Hause welche, in keinem Bade findet man, was man daheim sich leisten kann.  
**Naturheilpraxis**  
 von **Bd. Ummen (Kurbad Castagnola)**  
 Oldenburg, Bahnhofsplatz 3, Telefon 1389.  
 Auf Grund viel. Erfahrungen und günstiger Erfolge werden behandelt: Herz, Nieren und Magenleiden, Nerven, Gicht, Rheumatismus, Gelenksleiden, Bluthochdruck, Spezialität: Beh. von Herzerkrankungen aller Art, Nervenleiden, Beschränkungen und Behinderungen.

**STOLLWERCK GOLD**  
 die neue Schokolade  
 Deutsches Fabrikat. Beherrscht die Welt.

Empfehle die in meinem Verlage erschienenen Intelligenzian und lehrreichen Schriften des  
**Naturpr. Bd. Ummen:**  
 „Nervenkrankheiten, ihre Entstehung und rationale Behandlung“  
 und „Die Kunst zu heilen“.  
**Karl Würdemann, Staustrasse 19.**

**Gesundheits-Apfelwein Pomona,**  
 v. Hl. 35 ohne Glas. Allein zu haben bei **Gustav Lohse Nachf.**  
 Inh. Heinrich Gilers.

**Neuenbrof. Die Fischerei**  
 in den Neuenbrofer Norddeutschen Fischgraben soll am 2. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in Eimen's Gasthause an Zielachts-Interessenten verpachtet werden.  
**Verpächter: J. v. Blumenfeld, 10, Schmied III.** Zu verkaufen ein 8 Monate altes Kuhkalb, **H. Bohlen.**  
 S. v. Bauholz, e. Sch. 7 u. 11 m, Haus, Noh. Nowald, Beckhauzer

**Bernh. Wilh. Frese, Achternstrasse Nr. 28.**  
 Fernsprecher Nr. 683.  
 Aparte Neuheiten in **Besatzartikeln** wie Passenstoffe, Tüll- und Spachtelborden in jeder Farbe.  
**Gestickte Mullstoffe für Blusen, Mulleinsätze und Spitzen** in entzückender Ausführung  
**Blusen- und Jackettkragen** in grösster Auswahl.  
**Tadelloses Bekurbeln** von Rockbahnen, Tailenteilen etc. wird in kurzer Zeit ausgeführt.  
 Schnellstes Anfertigen von **Stoffknöpfen** in jeder Grösse bei billigster Berechnung.  
**Bernh. Wilh. Frese,** Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Möbel!**  
 Grösste Auswahl kompl. **Wohnungs-Ausstattungen** Konkurrenzlos billige Preise. — Eigene Anfertigung. — Permanente Ausstellung von **Musterzimmern** in den oberen Etagen. Nach auswärts franco frei Packung.  
**Emil Meiners** Meinardstr. 39. Telefon 1304.  
 Vorteilhafte Bezugsquelle für **Verlobte.**

**Unterrichts-Institut**  
 Langestr. 40. Einjährigen- usw. Prüfung. Privat-Unterricht in allen Gymnasialfächern, Ueberwachung des Studiums.  
**Spangemacher,** stad. geb. Lehrer.  
**Von der Reise zurück.** **Dr. med. Schmeden,** Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.  
**Jeder,** der seine Adresse, Geburtsdatum u. 60 S. in Briefen, einfindet, erhält eine ausführliche schriftliche Charakterbeurteilung franco zugefandt.  
**Walgota, Bremen, Sandstr. 2.** Die junge Dame mit schwarzem Haar, welche i. Begleitung ihrer Angehörigen am 2. Pfingsttag, abends, im Jägerhof in der Nähe der Bühne sah, wird höflich geb., ihre Adresse u. M. S. 22 niedersch. Hl., Langestr. 30.  
 S. 743. Witte heute kommen 10. Karte zu fast erhalten! G. W.

**Verlobte.**  
 Grösste Auswahl kompl. **Wohnungs-Ausstattungen** Konkurrenzlos billige Preise. — Eigene Anfertigung. — Permanente Ausstellung von **Musterzimmern** in den oberen Etagen. Nach auswärts franco frei Packung.  
**Emil Meiners** Meinardstr. 39. Telefon 1304.  
 Vorteilhafte Bezugsquelle für **Verlobte.**

**Verlobte.**  
 Grösste Auswahl kompl. **Wohnungs-Ausstattungen** Konkurrenzlos billige Preise. — Eigene Anfertigung. — Permanente Ausstellung von **Musterzimmern** in den oberen Etagen. Nach auswärts franco frei Packung.  
**Emil Meiners** Meinardstr. 39. Telefon 1304.  
 Vorteilhafte Bezugsquelle für **Verlobte.**

**Verlobte.**  
 Grösste Auswahl kompl. **Wohnungs-Ausstattungen** Konkurrenzlos billige Preise. — Eigene Anfertigung. — Permanente Ausstellung von **Musterzimmern** in den oberen Etagen. Nach auswärts franco frei Packung.  
**Emil Meiners** Meinardstr. 39. Telefon 1304.  
 Vorteilhafte Bezugsquelle für **Verlobte.**

**Verlobte.**  
 Grösste Auswahl kompl. **Wohnungs-Ausstattungen** Konkurrenzlos billige Preise. — Eigene Anfertigung. — Permanente Ausstellung von **Musterzimmern** in den oberen Etagen. Nach auswärts franco frei Packung.  
**Emil Meiners** Meinardstr. 39. Telefon 1304.  
 Vorteilhafte Bezugsquelle für **Verlobte.**

Statt Anrede!  
**Bürgerseide, 27. Mai 1912.**  
 Heute nachmittag 3 1/2 Uhr entlichst laut nach längerer, mit großer Freude ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treuherziger Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentner **Fr. Wedemann** geb. Biers im Alter von 71 Jahren. Um stille Teilnahme bitte die trauernde Witwe **Anna Wedemann** geb. Biers Die Beerdigung findet Freitag, den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Alexanderstraße 105, aus statt. Trauerfeier 2 1/2 Uhr im Hause.

**Dankgebungen.**  
 Für die wohlwunden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden an einer lieben Tochter und Schwelger, sowie für die zahlreichen Kranzgebühren u. allen, die für das letzte Geleit gaben, sagen wir unsern **herzlichen Dank.**  
 Heimad. **Georg Fülsebuch u. Familie.** Halle, 27. Mai 1912. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter **Alke Claussen** geb. von Campen, insbesondere Herrn Past. Krone für seine tröstlichen Worte, sagen wir hiermit allen unsern **herzlichen Dank.**  
 J. D. Claussen u. Angehörige.  
 Für die febl. Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unserer lieben Tochter, besonders Herrn Pastor Föllmer für die stiftreichen Worte am Grabe, sagen wir unsern **tieffühligsten Dank.**  
 August Wiener u. Frau.  
 Chemburg. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Herr Carl Fide, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.  
 Die trauernden Kinder.  
 Donnerstag. Für die anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen unsern **herzlichen Dank.**  
 Fr. Schmidt und Frau, Kaltenstr. 3.

**Standesamt. Nachrichten Gemeinde Geesthagen.**  
**Geburftungen:**  
 Tischer Hermann Gerhard Witte in Oldenburg und Haus- tochter Johanne Marg. Koch aus Hützel, Arbeiter Carl Gustav Wilhelm Seberhausen in Geesthagen und Hausw. Gertrud Sophie Margarethe Strüggemann in Oldenburg.  
**Geburten:**  
 Tochter des Maurers Aug. Herrm. Heinrich Karls, Eversten. Sterbefälle:  
 Gustav Johann August Cordes in Eversten, 4 J. Martha Johanne Sophie Meyer in Blöherseide, 11 Mt.  
 Weitere Familiennachrichten.  
**Geboren:** Sohn: Ober-Marine-Intendantur Sekretär Hanses Wilhelmshaven, H. Buschmann, Keimdorf. C. v. Althen, Keimdorf.  
 Verlobt: Antje Reinders, Grünentamp, mit Heinrich Drechen, Ost-Hützel. Johanne Meiners, Heide, mit Johann Gerdes, Sande. Martha Hilbers mit Ernst Schröder, Wedhorn. James Heinemann, Keunenwege, mit Gerhard Spiekermann, Keimdorf. Hermine Meinen, Kuttel, mit Heinrich Meyer, Fackeltrugmoor. Zora Gooß, Neber, mit Johann Jürgen, Emden. Alma Meiners, Neber, mit Georg Schütte, Lühfringen. Frieda Gerriets, Fettes, mit Heinrich Aven, Neber. I. Rendenthal, Keum, mit J. Müller, Küstringen. Adele Eufen, Fackeltrugmoor, mit Wilko Gooß, Wilhelmshaven. Marie Baumann Dauensstrif, mit Kuno Reiffen, Sorumsefel. Anna Niehö, Joppo (Wepfrenken), mit Heinrich Meiners, Fettes. Erna Thien, Zinswürden, mit Fritz Müller,

**Allerfeinste Margarine**  
 sowie **Pflanzenbutter**  
 nur in den best. Marken stets frisch.  
**Gustav Lohse Nachf.**  
 Inh. Heinrich Gilers.

Zeckenwerder-Wald, Alt Borchers, Havendorf, mit Hauptpostamt-Assistent Heinrich Deben, Wale. Dora Eickmeier, Westemünde, mit Kaufmann Fritz Raas, Frieschenmoor. Christine Peters, Wunum, mit Ernst Bogefang, Nordwarden. Martha Oberider, Dänzig-Kuhbräcker, mit Martin Schneider. Emil Bahmann, Lohsen. Elise Dammann, Schierbrof, mit Georg Strudhoff, Delmenhorst. Anna Strudhoff, Delmenhorst, mit Heinrich Brückhoff, Bremen. Bertha Eickmeier, Delmenhorst, mit Ernst Bürger, Schöppenstedt. Helene Wedem mit Vademelster Johann Harms, Wilhelmshaven. Gretchen Janßen, Aurich, mit Peter Frey Borge, Arretzt. Wanda Krampe, mit Bernhard Deffen, Emden. Antoinette Heiners, Ristforb, mit Albert Garrels, Emden. Elisabeth v. D. Vinde, Emden, mit 9 1/2 Ubr. Gagen, Woltbuden. Marie Bergen mit Walter Krieger, Emden. Ida Debenbrod mit Georg Welling, Emden. Bertha Aun, Gpladen, mit Karl Hansen, Aurich. Mathilde Gohsen, Aheringsehn, mit Lehrer Friedrich Rahmder, Loga. Gilt Gerdes, Strickdortfeld, mit Eam Angelmann, Strickdortfeld. Wilhelmine Gerdes, Strickdortfeld, mit Johann Ehem, Tannenhausen. Garmina Hoff, Meene, mit Heinrich Jansen, Heide. Johanne Wullen mit Meiner Heinrich, Strickdortfeld. Jantina v. d. Walb mit Johannes Dorr, Emden. Frieda Cramer, Juit, mit Johann Küller, Leer. Gretchen Müller, Keemmoor Kolonne, mit Landwirt Wilhelm Fuß, Nant. Gemma Müller, Leer, mit Herrl Schmidt, Heidefeld. Frieda Brabant, Heidefeld, mit Johann Paul, Obnüttele. Käthe Wardeners, Stapelmoor, mit Karl Stör, Leer. Gertrude de Vries, Jemgum, mit Johann Wiedenahl, Logerfeld. J. Heiden, Reuels, mit A. Ommanns, Keunburg. Gena Müller, Leer, mit Albert Zuber, Ostburg. Garmann, Heide. Johanne Krin mit Johann Gerhard Kosterhuis, Koltenfontsehn. Antje Belding mit Bernhard Mubring, Johove. Frieda Behnam, Dorn, mit Johann de Heide, St. Georgswald. Anna Wobring, Wunde, mit Peter Schöffmann, Ricksborgum. Charlone Joh, Bremen, mit Tobias Lecht, Aoblen. Antje Karl, Wehrogehn, mit Jürgen Diers, Waghahn.  
 Gestorben: Johanne Aven geb. Reithard, Schöneberg-Str. 44 J. Walter Wilhelm Richard Schröder, Wilhelmshaven. Alfredschmid Siegfried Gilers, Küstringen, 18 J. Paula Jungmann, Küstringen, 1 J. Roter Heinrich Hohenbohn, Strüpenbüden, 71 J. Mal Scheller, Wilhelmshaven. Landarbeiterslehretrine Laila Saadhoff, Hinte, 45 J. Lebe James Ida van Bode geb. Böling, Zuurhusen. Kaufmann Joseph Kappelhoff, Emden, 74 J. Jürgen Wiers, Heidefeld, 3 J. Rena Johanne Wollers, Buschmoosehn, 3 J. W. Thella Schulte geb. Züllamp, Kapenburg, 71 J. Heideleit Janßen Wit, Neu Sandhorst, 69 J. Landwirt Wiert Müller, Langefeld, 65 J. Johann Hejen Aden, Meisbort, 19 J.

**Probieren Sie bitte meine stets frisch geernteten Kaffees**  
 hergestellt von den besten Pflanzungen.  
**Gustav Lohse Nachf.**  
 Inh. Heinrich Gilers.

# 1. Beilage

zu Nr 144 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 29. Mai 1912.

## Unpolitischer Tagesbericht.

Die Beisehung des verunglückten Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland fand Dienstagsvormittag im Mausoleum zu Gmunden statt. Als Vertreter des Kaisers Prinz Joseph erschien Erzherzog Joseph Ferdinand. Ferner waren anwesend Erzherzog Friedrich Prinz Waldemar von Dänemark, Prinz Georg von Griechenland, Prinz Max von Baden und alle Verwandten nebst Gefolge. Aus Hannover und Braunschweig erschienen mehrere hundert Personen. Auch eine Deputation des 42. Österreichischen Infanterie-Regiments, dem der Verstorbenen als Hauptmann angehört, folgte der Leiche. Eine tausendköpfige Menschenmenge war bei der Ueberführung ins Mausoleum anwesend. Nach dem kirchlichen Akt im Mausoleum nahmen die Herzogsfamilie Cumberland und die Verwandten in ergriffener Weise Abschied von der Leiche. Nachher fand in der Hofkapelle im herzoglichen Schloß und Marschallkapelle im Hotel Austria statt, dann Empfang sämtlicher Hannoveraner und Braunschweiger beim Festg.

Eine Pfingstspende des Kaisers. Ein hochberühmter Werk des Kaisers, das sicherlich in weiten Kreisen ein freudiges Echo finden wird, ist Pfingstmontag vorbereitet worden. Der Kaiser empfing im Neuen Palais zu Potsdam die Tochter des Berliner Oberbürgermeisters, Fräulein Mathilde Kirchner, ferner seinen zweiten Leibarzt, Oberstabsarzt Dr. Riedner, und den Generaldirektor der Baradenfabrik Christoph & Umnad, Aktiengesellschaft, Konrad Ch. F. Christoph. Die Unterredung hatte den Zweck, das Projekt für ein Erholungsheim zu beraten, das der Kaiser für mittellose Arbeiterkinder an der Elbe zu errichten gedenkt. In diesem Heim, dessen Fertigstellung noch nicht endgültig bestimmt ist, sollen monatlich 150 Kinder, jährlich in der wärmeren Jahreszeit demnach 600 Kinder, Aufnahme finden. Während Oberstabsarzt Dr. Riedner die ärztliche und Konrad Christoph die technische Seite des wichtigen Projektes zu bearbeiten haben, ist Fräulein Kirchner von Kaiser aufgefordert worden, die Leitung der Anstalt zu übernehmen.

Professor Fritz Lüpfmeyer †. Der bekannte Theater- und Dramatiker Professor Dr. Fritz Lüpfmeyer ist in Koburg im 71. Lebensjahre gestorben. Durch seine und der schmerzlichen Bräuer wirkungslosen Arbeiten für die „Meininger“ verbreitete sich der Ruhm der Koburger Theaterleiter.

Die Burschenschaft. Eisenach, 27. Mai. In stattlicher Zahl sind in diesem Jahre die deutschen Burschenschaftler zu ihrer Tagung in Eisenach erschienen. Vertreten sind sämtliche burschenschaftlichen Verbindungen und sämtliche deutsche Universitäten. Neben den aktiven Burschenschaftlern nehmen auch zahlreiche alte Herren am Burschenschaftentag teil. Das Präsidium führt die Altemannia-Heidelberga. Die Verhandlungen und festlichen Veranstaltungen leitete Reichsanwalt Landmann Hunzinger. Die Begrüßungsfeier vor dem bunten Bild des studentischen Lebens. Den Höhepunkt bildete die begeisterte Ansprache des Privatdozenten Dr. Meier (Altemannia-Heidelberga). Er gedachte der Zeit deutscher Erniedrigung, in welcher der burschenschaftliche Gedanke dem Volke ein Weckruf war. Tiefen Geist unserm Volke in schwerer Zeit geschenkt zu haben, bleibt das Verdienst der deutschen Burschenschaft. Heute nachmittag beging die Festung nach dem Burschenschaftsfest. Bei der Feier am Denkmal hielt Professor Dr. Meier (W.-U.-Eisenach) die Festrede. Einleitend gedachte er der lebenden Feinde der vor zehn Jahren erfolgten Weiche des

Denkmals und gab, anknüpfend an die geschichtlich bedeutenden Ausfallspunkte vom Denkmal und die sonstigen Erinnerungswörter der Wartburgtag, einen Rückblick in die deutsche Vergangenheit. Mit einem Wartburgtag wird die Tagung beschlossen. Die Verhandlungen der aktiven und alten Burschenschaftler, die noch bis Donnerstag fortgesetzt werden, betreffen meist interne Angelegenheiten. Am Grabe Dr. Fritz Meiers und am Bismarckdenkmal wurden Lorbeerkränze niedergelegt.

Nachtlänge zum Untergang der „Titanic“. Der Senator Smith vernahm den jetzt auf der „Olympic“ angestellten Oberheizer der „Titanic“, Barrett, der ausigte, daß vor dem Zusammenstoß von den 24 Kesseln nur fünf nicht angeheizt waren. Kurz nach dem Zusammenstoß blühten Notsignale auf. Eine acht Fuß hohe Wasserflut füllte den Maschinenraum an. Barrett verließ den Maschinenraum und sah noch, wie die Schotte wenige Minuten nach dem Zusammenstoß die fünfte Abteilung schloßen, wodurch alle Heizer darin eingesperrt wurden. Er fuhr mit dem dreizehnten Rettungsboote unbeladet ab und hörte später die Kesselexplosion. Die Vernehmung des Zeugen fand im Maschinenräume der „Olympic“ statt. Senator Smith bezeichnete diese Aussagen als die bedeutendsten. Ueber die Frage, ob die „Titanic“ eine Refordfahrt machen wollte, will sich Smith erst im Senat erklären. Kapitän Smith habe freisichtig geäußert, daß die „Titanic“ unrettbar verloren sei.

Senator Smith hielt eine Rede, durch die er den Senat mit den Ergebnissen der von dem Senatskomitee eingeleiteten Untersuchung der „Titanic“-Katastrophe bekannt machte. Er tadelt das englische Handelsamt, das durch seine Nachsicht für das Unglück stark verantwortlich sei. Der Kapitän Smith habe sich schuldig gemacht durch seine übermäßige Vertrauensseligkeit und dadurch, daß er die Eisbarungen nicht beachtet habe. Senator Smith verriechte den Mangel an Disziplin an Bord nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberg und die ungenügende Bemannung der Rettungsboote. Fast 500 Menschen seien nutzlos geopfert worden durch den Mangel an Ordnung und Disziplin bei der Befehlsgebung. Leider meißte er feststellen, daß einige jüngere Offiziere die erste Gelegenheit benutzten, das Schiff zu verlassen. Eine große Verantwortung laste auf dem Kapitän der „Californian“, der er sich nur schwer entziehen konnte. Senator Smith deutete darauf an, daß er die „Californian“ für das Schiff halte, dessen Signallaternen von den Schiffbrüchigen gesehen wurden.

Tozessprung von der Millionerbrücke. Berlin, 28. Mai. Der 55-jährige Schmiedemeister Otto Schulz aus Eberswalde künzte sich heute vormittag, um seinem Leben ein Ende zu bereiten, von der Millionerbrücke auf die Gleise der Nordbahn vor einem heranbrausenden Ringbahnzuge hinab. Der Zug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden, da der Führer den Vorfall beobachtet hatte. Beim Aufschlagen auf die Gleise aber hatte sich der Lebensmüde in schwere innere Verletzungen zugezogen, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Städtchen Krankenhaus eingeliefert wurde. Schulz war von seiner Ehefrau verlassen worden. Er vermutete sie in Berlin, wo er sie aber nicht fand.

Operationen eines wahninnigen Arztes. London, 28. Mai. Nach einer Meldung ist in Mexiko in Ohio ein als außerordentlich geschickt geltender Arzt, Dr. Dubouché, für wahninnig erklärt und in eine Irrenanstalt gebracht worden.

Dr. Dabney hatte Operationen bei Frauenleiden und Blinddarmentzündungen zu seiner Spezialität gemacht. Bei jeder Gelegenheit tritt er zum Meßler; innerhalb des letzten Jahres führte er nicht weniger als 40 Operationen im Monat aus. In der letzten Zeit starben auffällig viele seiner Patienten. Auch soll er sich einigen gegenüber sehr selbstsam benommen haben, was schließlich zu einer Untersuchung durch Sachverständige führte. Diese erklärten, der Doktor müsse schon mindestens ein ganzes Jahr wahninnig gewesen sein.

Widur Wright auf dem Sterbette. New York, 23. Mai. Ein Telegramm aus Canton meldet, daß sich der Gesundheitszustand des berühmten Widur Wrights bedeutend verschlechtert hat. Man besorgt, daß die Krankheit einen schließlichen Verlauf nehmen wird. Der Waidler hat eine schwere Nacht verbracht. Die Ärzte bezeichnen seinen Zustand als hoffnungslos. Ein weiteres Telegramm meldet, daß Widur Wright im Sterben liegt. Die Ärzte erhalten ihn durch Sauerstoffeinströmungen am Leben. Sein Tod ist zweifellos nur eine Frage von Stunden.

Brandkatastrophe in einem spanischen Kinetographentheater. Aus Villareal wird noch gemeldet: In einem Kinetographentheater ist ein Brand ausgebrochen. Dabei sind 80 Personen ums Leben gekommen, viele andere schwer verletzt worden. Ueber die Katastrophe liegen bisher nur dürftige Meldungen des Ortsvorstehers vor. Der Kinetograph befand sich in einer großen Bretterhütte, die nur einen Ausgang hatte. Das Feuer entstand im Filmraum. Die furchtbare Panik verursachte mehr Opfer als der eigentliche Brand. Das Gebäude war unbeschriftet. Kinder und Frauen wurden erdrückt und totgetreten. Tamm taten die flammenden Trimmer das übrige. Unter den Hunderten von Verwundeten liegen viele in den letzten Zügen. Aus Castellon ist das rote Kreuz und andere Hilfe abgegangen.

Zu dem Unglück wird noch weiter gemeldet: Das Theater befand sich in einem alten Laden und hatte nur einen Ausgang. In der Nähe des Ausganges war der Projektionsapparat aufgestellt, dessen Explosion die Tür verstopfte. Es entstand eine entsetzliche Panik. Die Zuschauer bemerkten eine zweite Tür auf der entgegengesetzten Seite und stürzten sich in diese Richtung, aber die Tür war verschlossen. Die Menge stautete sich und fast alle kamen um, wurden zertritten, erstickten oder verbrannten. Die meisten Leichen bieten einen schauerhaften Anblick.

## Die Lebensverlängerung der oldenburgischen Bevölkerung.

(Rachdruck verboten.) Die Entwicklung der Menschheit wird von Naturgesetzen bestimmt, deren wesentlichsten die Geburten und Sterbefälle sind. Daneben machen sich noch andere Faktoren geltend, die in einem fortwährenden stillen Kampfe mit den Prinzipien der Natur liegen und ihre Gefolge zu hemmen suchen. Ihr Ziel ist eine Ablenkung der Masse von der naturbestimmten Bahn, eine Entartung des Geschlechtes. In dem Begriffe „Kultur“ liegt eine Unsumme solcher Nebenwirkungen verborgen. Geburte bei den Völkern, die durch eine ausgeprägte Kultur eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hatten, ist man genehmertem geneigt, die Ursachen des Wachstums, der Mute und des Absterbens zu untersuchen und aus diesen Tatsachen auf eine Gesetzmäßigkeit für alle Völker überhaupt zu schließen. An Beispielen ist die Geschichte überreich: Ägypter, Griechen,

## Das neuzeitliche Deutschland unter französischem Gesichtswinkel.

Von Suzanne Bräutigam, Bremen.

Nach keine vier Jahre sind verfloßen, seitdem Henri Dichtenbergs Band über „Das neuzeitliche Deutschland und seine Entwicklung“ auch in deutscher Sprache herausgegeben wurde, das Werk, das einen Markstein bedeutet für die neuzeitliche Beurteilung Deutschlands in Frankreich, das in seiner Gründlichkeit und Tiefe, in der umfassenden, bedeutenden Kenntnis deutscher Verhältnisse, in dem allseitigen Durchdringen seines Themas kaum überholt werden wird, noch auf lange Zeit hindurch. Vieles erscheint es wie eine Art Leitmotiv, wie ein Grundriss, aus dem heraus Einzelnes weiterentwickelt, hervorleuchtende Merkmale besonders herausgegriffen worden. Und wenn es noch als wahr gilt, daß die Literatur eines Volkes als Niederschlag seines Fühlens und Denkens, seiner Ansichten und Meinungen gelten kann, so wäre aus den Erscheinungen der französischen Wälderwelt ein voller Strauß zu pfücken, der Deutschland gewinnend erscheint. Auffallend scharf sind die kleineren und größeren Werke, die sich in der allerletzten Zeit wieder mit Deutschland beschäftigen.

In den Tagesnotizen der Presse stehen immer wieder Aufzeichnungen, die wie böse, spitze Stacheln ärgern und reizen. Beglückungen sind sie nicht. Und gerade in unserem neuzeitlichen Augen, in dem oft mühseligen Daseinskampf, in dem sich scharfsinnigsten wirtschaftlichen Trägern faßt leicht ein Stich, ein Stoß. Die Ueberlegenheit ruhigen Denkens des Fremdes ist anders, tiefer und besser, als es in der Sphäre des Angehörigen möglich. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht, daß, unter verschwindend wenig Ausnahmen, jenseits der Grenzen die heranwachsende Generation es überhaupt nicht mehr als möglich erachtet, daß ein Kriegsgefecht unter zivilisierten Völkern ernst zu nehmen sei, und geradezu während war es, im letzten Sommer zu erleben, wie die Bauern in der Champagne in ihrer Kopflosigkeit, in der Zerfahrenheit der eigenen Verhältnisse nichts besseres zu erdenken wußten, als den deutschen Kaiser zum Friedensstifter zu erklären. In Deutschland sind doch Köhne, Taric, Unfallversicherungen und Verpfändungen aller Art musterhaft geregelt! Das hat ihnen mander der Jähren, der eine Reize gemacht, so erzählt.

Aus dem Bedürfnis, sich mit dem Nachbarvolk auseinanderzusetzen, trifft man jetzt in außerordentlich vielen französischen Zeitungen und Zeitschriften Niederlagen deutscher Geistesprodukte in französischer Uebersetzung, was gegen frü-

here Zeiten einen ganz ungeheuren Geschmackswandel bedeutet. Um nur das erste zu nennen, was man gerade zur Hand liegt: die führende Zeitung „Le Temps“ brachte in ihrem Feuilleton, in seiner Uebersetzung, den Abdruck eines Romans von Gerhart Hauptmann, nachdem eine warmherzige Einleitung diesem deutschen Dichter hat volle Würdigung zuteil werden lassen. Es liegt eine eigene Stimmung aus diesem französischen Druck auf, der erzählt, wie der prächtige Bremer Dampfer „Moland“ die Fahrt über das Belmeer trotz Weierungspunkt pünktlich antritt, wie sicher und ruhig der Kapitän, „ein blonder Hüne“, der mit dem „zwingenden Will seiner großen, ersten blauen Augen mehr zu erreichen vermag, als manch anderer durch lautes Befehlen oder Schelten“, diefer ganzem, ihm anvertrauten Welt vorsteht. Die Offiziere, der Schiffsarzt, alle, bis hinunter zum treuerhigen und doch ganz schlauchen Schiffsjungen, die ganze nordwestdeutsche „Wasserlantenari“, sie ist nun „französisch photographiert“. — Die Sache acht schon so wie da, umgekehrt, ist schon aus demselben Wunde hörte: „Ich abonnire auf eine französische Zeitschrift mehr, sie bringen ja doch nur deutsches...“ Natürlich ist das nun doch eine starke Hyperbel!

Wunderbare Zeiten hat eine der tonangebenden Romanchriftsteller und Kunstrichter von jenem des Rheines über eine Reise, diesen Strom entlang, veröffentlicht. Worte, die sprachlich schon allein wie reine Musik erklingen, wenn sie in eigenen Akkorden dem Rauschen der Wellen folgen, die Verthovers Geburtsstätte unranischen, Altheidelberga, umschaulen, von fern M. Wagners „Ahn“ umraunen, von Düsseldorf bis zu seiner Quelle auf Sage und Geschichte an der Ufer, wo sich die grünen Wogen brechen, laufen. (Paysages romanesque. Henry Verbeurc.)

Knapp vor Jahresfrist kam mir eine mit viel Liebe und seinem Verstandis geschriebene ausführliche Studie über die deutsche Literatur der Gegenwart von Mauriceuret ins Haus. Und wie sein acht dieser Schriftsteller allem Suchen und Streben germanischen Sinnes entgegen, wie tief hat er auf den Ausdruck der Volkseele in der Dichtung gelauscht, um aus all dem Ungeheilten, was in den letzten zwanzig Jahren bei uns gedruckt worden, was in unfehlbarer Sicherheit gerade das herauszufinden, als das für ihn Wunderbarste der ganzen deutschen Prosapoetik, die so schlichten, ergreifenden zwölf Zeilen von Villenron: Tod in Wehren.

Fretlich ist der Ton nicht immer derselbe, man braucht nur die Studie über Straburg in der Revue de Paris, Dezember 1911, zu lesen, um zu merken, daß ge-

wisse Wunden schwer vernarben. (Daselbe Heft bringt aber auch einen höchst sachlichen, ausgezeigten Artikel über Agadir und die Politik der See-Strategen.) Diese ganze Schilderung ist ein überaus glücklicher Irrsinn, in bildreicher Prosa dieses Mal, eine vollwertige Talentprobe der Gräfin von Noailles, die heute unfehlbar als Dichterin gebundener Sprache an der Spitze steht in Frankreich als höchstbeachtete Prosafunktionärin über männliche und weibliche Feder, die die heutige Stunde geschaffen.

Indesgen hier vertritt, fand ich letzten Herbst von den Ansichten eines sehr ernst zu nehmenden, in seiner Entwicklung begriffenen Schriftstellers, zu dem trotz seiner noch nicht zahlreichen Werke seine Zeitgenossen hoch aufsehen, Henri Ghéon, u. a. folgendes: „Wir, die wir keine Rasse, sondern eine aus Ieter, neuer Aufschwungung sich lung erhaltende Nation bilden, schieben selbst gleichsam wasserdicke Schotten jeglicher Fortentwicklung vor durch solches Betrachten Elak-Vorbringen. Darin liegt der schwerwiegendste Nachteil des letzten Krieges, der auf Deutschland ebenso drückend lastet, wenn es nach Ausdehnung, nach Ausbreitung seiner Einflußsphäre trachtet. Unserer Ansicht nach liegt hierin die bringende Frage, die wirklich nationale und europäische Interessen berührt.“

Ganz besonders eingehend hat man aber in Frankreich Deutschlands Entwicklung im Handel und in der Industrie verfolgt. Die Zeiten sind endgültig vorbei, wo halb Ernst, halb Satyr, solche Schilderungen den Leser zu halten verstanden, wie etwa Monieur und Madame Moloch, vom schlüssigen Erzähler Marcel Prévost, wo Deutschland als pfeifenstimmendes, koffeintrinkendes Ehepaar, trotz allem Räderjurrens und Eisenwagens, gemächlich alfranzösisch blieb. Grundlegend ist hierin M. Blondel mit seinem Werk über den Aufschwung des Reiches auf diesen Gebieten, bemerkenswert die Gemüthsheftigkeit und Genauigkeit im Verfolgen der Arbeit des deutschen Geistes unter wechselnden Bedingungen, sehr zu beachten seine Hinweise für die Zukunft. Interessante Arbeitsstudien verschiedener Verfasser betrachten besondere Arbeitsgebiete, bringen Vergleiche zwischen deutschen und französischen Zweigen der Industrie, oder Angehörten des Handels, weisen auf Bildungsmöglichkeiten des deutschen Kaufmanns, auf Fortbildungsmöglichkeiten, staatlicher und privater Art, der Hilfskräfte hin.

Ein ganz neues Buch: „Das deutsche Reich und der Kaiser“, ist kürzlich in Paris, bei Flammarion, herausgekommen, in dem eine ernste Studie, ein erschauer Bericht zu erfinden ist. Max Sprida sich der Verfasser, Pierre

Admer, Marenen wurden von „jüngeren Kanonen“ abgelöst. Ihnen allen war es nicht vergönnt, ihre Kultur mit der Fähigkeit generativer Unsterblichkeit zu krönen, denn diese Kultur war in Wirklichkeit doch nur die äußerste und oberste Spitze einer Pyramide unterwärtiger Barbarei. Der Lebensboden jener Völker war nicht tragfähig genug, er war nicht gesund; es war alles auf den Zufall gestellt. Es waren schließlich der Spielball in den Händen des folgerichtig arbeitenden Schicksals.

Somit anders die modernen Völker. Sie stehen auf festern Fundamenten. Ihre Intelligenz befähigt sie, das Volkstum natürlicher Geleise zu erkennen und auf die hemmenden Lebensfaktoren, die in der Bevölkerungsentwicklung mitwirken, einen bestimmten Einfluß auszuüben. Dieser äußert sich tagtäglich praktisch in all den sozialpolitischen Maßnahmen, die zum Teil zwar noch in den Kinderschuhen stehen, zum Teil aber schon zu ansehnlichen Massen herangewachsen sind. Die Staatsgesetzgebung über Obhut, Armenwesen, Gewerbeaufsicht, Bekämpfung ansteckender Krankheiten, Nahrungsmittelkontrolle, Wohnungswesen, Begräbnisplätze, die Versicherungen gegen Unfall, Krankheit und Alter, die öffentlichen Krankenhäuser und Siechenanstalten usw. bilden die lange Kette, die die Kraft der Naturgesetze gegen ihre Feinde sichern soll, und mit ihr die Gesundheit und das Leben der Menschen. In der Art und dem Umfang, wie dies alles heute gepflegt wird, war eine solche Arbeit bei den verstorbenen Vätern unbekannt und auch unmöglich.

Von dem Wert eines Menschens Lebens für die Gesellschaft hat man heute eine ganz andere Auffassung, wie noch vor hundert Jahren, wo man die Landeskinder wie eine Ware an andere Staaten verkaufte oder sich nach darüber freute, daß in einem Kriege Tausende und Abertausende niedergemacht wurden, damit „den andern“ mehr Licht und Luft wurde. Mit dieser neuen Auffassung haben die modernen Kulturvölker gedroht. Der Staat von heute kann garnicht genug Menschen haben, denn von der Volksszahl und von dem physischen und intellektuellen Werte jedes einzelnen Individuums ist seine Macht abhängig. Daher sucht sich der Staat mit seinen Volksschätzungen eine zuverlässige Kenntnis von dem Stande seiner Bevölkerung zu verschaffen, und diese Zählungen wieder geben das Material zu den wissenschaftlichen Sterbetafeln. Diese Sterbetafeln bilden ein außerordentliches Bild von der Absterbeordnung der einzelnen Altersklassen. Sie zeigen, wie 100 000 gleichzeitig Geborene durch die Sterblichkeit allmählich vernichtet werden, wie von dieser Armee der Neugeborenen in Deutschland etwa 50 000 das 50. Lebensjahr, 8000 das 80. und knapp 600 das 90. erreichen. Sie weisen ferner jedem Alter die durchschnittliche fernere Lebensdauer („mittlere Lebenserwartung“), die dem Einzelnen noch bevorsteht, und die z. B. für das Deutsche Reich bei dem 41-jährigen Manne 41 Jahre beträgt, fest, daß er die Anwartschaft auf ein Sterbealter von 61 Jahren hat.

Da sich in vernünftig verwalteten Kulturländern erfahrungsgemäß die Sterblichkeit immer mehr bessert und damit auch das Durchschnittsalter der Personen, weisen Sterblichkeitsstatistiken aus verschiedenen Perioden aus ganz verschiedene Rissen auf. Für das Großherzogtum Oldenburg belegen wir uns auf die beiden Zeitalter für die Perioden 1855/64 und 1891/00. Ein Vergleich ergibt für das heutige Großherzogtum ein bedeutend langwierigeres Absterben der Bevölkerung und dementsprechend eine außerordentliche Verlängerung des Lebens jedes Einzelnen. In den beiden Perioden gestaltete sich die Absterbeordnung, die wir hier nur kurz wiedergeben können, für 100 000 neugeborene Knaben so:

Table with 3 columns: Altersjahr, 1855/64, 1891/00. Rows for ages 0, 1, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70.

Die großen Erfolge unserer Kulturbesserungen und unserer sozialpolitischen Maßnahmen, namentlich auf hygienischem Gebiete, vor allem aber in der Säuglingsfürsorge, spiegeln sich hier handgreiflich wieder. In den 40 Jahren ist es gelungen, rund 9000 Säuglinge mehr in das zweite Lebensjahr hinüberzubringen, 83 413 statt früher 86 580. In das militär-

pflichtige Alter wurden 4000 mehr gebracht; die Leiber tramen noch zu große Anablenbarkeit macht sich hier ungünstig bemerkbar. Das 50. Lebensjahr erreichen 7400 mehr wie früher. Welche Unmenge von Familienglück steck doch in dieser enormen Zahlenaufbesserung!

Das wird erst recht verständlich bei einer Betrachtung der mittleren Lebensdauer, die im Durchschnitt dem Einzelnen gegen früher blüht. Diese Lebensdauer betrug früher für einen Neugeborenen nur 41,49, in der zweiten Periode aber 46 Jahre, und für einen 20-jährigen Jüngling erst 38, später 41 1/2 Jahre. Gegenwärtig wird sich diese Zahl sicher noch weiter erhöht haben. In den 40 Jahren, die zwischen beiden Perioden liegen, wäre also ein positiver Lebensgewinn von 3 1/2 vollen Lebensjahren erzielt worden. Nachstehend ist ein Auszug aus den Tafeln der mittleren Lebensdauer wiedergegeben:

Table with 3 columns: Altersjahr, 1855/64, 1891/00. Rows for ages 0, 1, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70.

Wieder ist auffällig die einschneidende Wirkung der Säuglingssterblichkeit. Sie wüthet heute noch trotz aller Fortschritte mit einer brutalen Gewalt unter den jungen Menschenleben. Ist erst das Säuglingsjahr überwunden, so steigt die Lebenserwartung dieser Altersklasse sofort um fünf bis sechs Jahre, und erst allmählich senkt sie sich mit dem zunehmenden Alter herab.

Im Mittelalter bildete das Problem der Lebensverlängerung einen wüthigen Tumultschlag der Alchimisten und Charlatane, die mit Lebenselixieren und dem Steine der Weisheit eine Aufgabe zu lösen suchten, der jene unwissenschaftliche und barbarische Zeit nicht gewachsen war. Die Lösung ist in unseren Tagen Wahrheit geworden. Das Leben des Menschen ist tatsächlich bis zu einem gewissen Grade in seine eigene Hand gegeben und mit jeder Erhöhung innerer Kraftwertes durch Ausdehnung der Entartungseinflüsse, mit jeder Steigerung unserer sozialen Einrichtungen werden wir dem Leben eine längere Spanne abgewinnen. Es ist eine Freude, festzustellen, wie die allgemeine Sterblichkeit in der jüngsten Zeit abgenommen hat. Trotz der großen Volksvermehrung starben im Jahre 1900 im Großherzogtum nur 7072 Personen gegen 7661 im Jahre 1880. Die Sterbeziffer sank in derselben Zeit von 22,78 auf 15,30 pro Volksausend. Mögen diejenigen, die die Regelung der Gesellschaftsordnung in der Hand haben, auch weiterhin nicht vergessen, welche Verantwortung auf ihnen ruht, denn hauptsächlich von ihrer sozialen Einsicht wird die weitere Gestaltung der oldenburgischen Sterblichkeit abhängen.

Alex. Moschil.

Handelsteil

Vom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt.

Deutscher Saatenstand. Nach dem letzten Saatenstandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsvereins ist in der abgelaufenen Woche der Saatenstand in fast ganz Deutschland weitere Fortschritte aufzuweisen. Allerdings wird gemeldet, daß stellenweise die Niederschläge noch nicht ausreichend gewesen sind. Unter den Wintergeräten hat der Weizen gute Fortschritte gemacht, während dies vom Roggen nur auf den guten Böden berichtet wird, dagegen der Stand auf den leichteren Böden auch trotz der Niederschläge vielfach noch als schwach bezeichnet wird. Von den Sommergeräten wird fast allgemein gemeldet, daß sie bei dem fruchtbareren Wetter sich weiter günstig entwickeln haben. Dasselbe ist der Fall bei den Hackfrüchten. Auch die Futterfelder zeigen endlich ein befriedigendes Wachstum, wenn auch im Norden und Nordosten noch mehrfach gemeldet wird, daß die Wärme und die Niederschläge zu spät gekommen sind, um noch eine mittlere Futterernte zu erzielen. Besonders würden die Kleefelder eine geringe Ernte liefern, und auch die Weiden seien vielfach noch so kahl, daß das Vieh nur wenig oder gar keine Nahrung auf ihnen finden könnte.

Währt, nur müßig am kriegerischen Temperament zügle, oder ob er es als notwendig erachte, hier und da mit Waffentüchtungen zu sitzen, seinen Junkern und Knechten zu Liebe, weiß ihm aber Dank für all die Jahre, in denen er Schöpfer geblieben derer, die Handel und Wandel versorgten, durch allerlei Vergünstigungen, die man vielleicht nicht immer richtig einzuschätzen gewöhnt.

Leie ich aber neue Betrachtungen über Frankreichs Beziehungen zu Deutschland, oder über die Art, wie man dort Menschen und Dinge von hier betrachtet, so muß ich noch zu einem Bande greifen, in dem das Ich vereinigt findet, was E. M. de Vogüé über seine Deutschlandreisen, Aufenthalte, Studien und Erlebnisberichte.

Kaum erwacht, hatte er sich freiwillig 1870 als einfacher Soldat gestellt. Die einzige Auszeichnung, die er einst getragen von all den reichen Ehrenzeichen, die ihm später seine Laufbahn gebracht, war das silberne Kreuz, das er sich bei Sedan erkämpft. Sein Bruder, als Offizier, fiel an seiner Seite, er selbst wurde verwundet und kam als Gefangener nach Magdeburg. Ih, seit damals, hat er alle jene Stätten wieder aufgesucht, die immer weiter klangen und wolkten. Seine literarischen, volkspädagogischen, religionsphilosophischen Schriften beschäftigen sich nicht auf den meisten Zeiten mit Deutschland, und doch gibt es Besseres nichts, als das, was aus seiner Feder über das jetzt wieder in Frankreich viel erörterte Thema flamm.

Bezeichnung auf die krogenzente bayerische Staatsanleihe von 1912. Am 29. Mai findet die Zeichnung auf die bereits erwähnte neue krogenzente bayerische Staatsanleihe von 50 Millionen Mark statt, und zwar zum Kurse von 100,25 Proz.

Die Preiserhöhungen des Stahlwerksverbandes und die Eisentonnentur. Die jetzt vorgenommenen Preiserhöhungen, sowie auch die Auslassungen über die Geschäftslage lassen erkennen, daß der Stahlwerksverband die Konjunkturvorfälle außerordentlich günstig beurteilt. Die Beurteilung dürfte kurzzeit wohl auch im wesentlichen den Tatsachen entsprechen. Eine andere Frage ist es, ob die jetzt vom Stahlwerksverbande dekretierte erhebliche Wertsetzung des Halbzuges und des Formelens nicht die immerhin vorhandene Gefahr eines Konjunkturrückganges vergrößert.

Preiserhöhung des Walzdrahtverbandes. In der Mitgliederberaumung des Walzdrahtverbandes wurde beschlossen, den Verkauf für das dritte Quartal dieses Jahres aufzunehmen. Der Preis für Gußstahldraht wurde um 5 Mk. pro Tonne erhöht und der Preisanschlag für die Ausführung um 5 Mk. pro Tonne herabgesetzt. Die Beschäftigung wurde durchweg als ausreichend bezeichnet.

Vom Petroleummarkt. Die Einfuhr Deutschlands an Leuchtpetroleum im April 1912 weist gegenüber dem Vormonat einen Rückgang und gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit eine Steigerung auf. Die Einfuhr stellt sich nämlich auf 60 827 To. gegen 79 439 To. im März 1912 und 54 465 To. im April 1911. Im einzelnen sind am Petroleummarkt im April 1912 beteiligt Österreich-Ungarn mit 3585 To. (1587 To.), Rußland mit 1178 To. (1300 To.) und Amerika mit 46 214 To. (41 295 To.). In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres hat die Einfuhr gegen das Vorjahr zugenommen. Steigende Zahlen weisen namentlich der Petroleumimport aus Amerika und Rußland auf. Die russische Einfuhr hat sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. Auch ihr prozentualer Anteil an der Gesamteinfuhr hat sich erheblich vergrößert. Eine Abnahme weist dagegen die Einfuhr rumänischer und österreichischer Petroleum auf.

Berlin, 28. Mai. Goldmarkt unverändert. Privatdiskont 4 Prozent, tägliches Geld 4 Prozent und billiger. Berlin, 28. Mai. Anlagemarkt für Auslandsanleihe, namentlich Chinesen, fest.

Berlin, 28. Mai. Börse heute ziemlich fest.

Table with 3 columns: Diskonto, Deutsche, Handels, Bohum, Laura, Deutsch-L, Garten, Sissen, Kanada, Paket, Pfand, 4proz. Russen, Nordb. Wolle, Lendenz. Rows with values and 'schwächer'.

Kurzberichte der Oldenburger Banken

Table with 3 columns: Diskonto, Deutsche, Handels, Bohum, Laura, Deutsch-L, Garten, Sissen, Kanada, Paket, Pfand, 4proz. Russen, Nordb. Wolle, Lendenz. Rows with values and 'schwächer'.

Wad in, gleich auf den einleitenden Seiten dahin aus, er möchte seinen Landsleuten das wirkliche Deutsche Reich zeigen, so wie es ist, nicht so, wie manches es durch die Brille ihrer Vereingnommenheit oder ihrer persönlichen Kränkung erschauen. Er meint, zwei Völker, die sich berühren, sind auf einander angewiesen, nicht ein Verkleinern des Unangenehmen, nicht Verwischen der Schattenseiten ist angebracht, jedoch ebenso wenig Verleugern und Verleugern des Guten, sondern richtiges Kennenlernen in allen Eigenschaften. Das Charakteristische des heutigen Deutschlands erblickt er in der tiefenhaften Entwicklung der Industrie, in dem Ausbau der Marine, und läßt sich hier ausführlich vernehmen, wobei er höchst anerkennende Worte findet für die verschiedensten deutschen Einrichtungen, Gebräuche und vor allem für eine ganze Reihe staatlicher und staatlich unterstützter wissenschaftlicher, technischer, sozialer Organisationen. Heeresleistung, Dienstjahre, Schulzwang, den ganzen Aufbau der deutschen Erziehung, in ihrer Wechselwirkung auf alle die Zweige der nationalen Betätigung, sind klar dargelegt. Und dann folgt eine besondere Betrachtung des deutschen Handels, seines Exportes. Beim Kapitel Import nach Deutschland weist der Verfasser auf die besonders reichen Wechselwirkungen hin, die hier noch Frankreich erblicken. Da Deutschlands Bevölkerung im allgemeinen viel leichter mehr ausbleibt, als die Franzosen, kommt dort das Geld weit rascher unter die Leute. Dieser Punkt ist bezeichnend: in Deutschland glaubt man jetzt noch mancherorts, der Franzose, die Französin richte sich nach dem Reichtum der oberflächlichen Boulevardromane, die nicht dem Leben entsprach. Der deutsche Bankier dagegen weiß wohl, wie ähnerklich ist, und genügt der „feine Mann“ in Frankreich ist, wie konservativ dieser bisweilen mit lauter revolutionären Redensarten um sich Werben, wie viel Mühe es kostet, ihn zu einigermaßen klugen Unternehmungen anzuspornen. So klebt Deutschland für allerlei Artikel einer der besten Kunden des Nachbarvolkes.

Wie der Titel seines Buches zeigt, beschäftigt sich Pierre Sauters, meint, dieser habe seinem Volke die Richtung zum Aufschwung, den Trieb in die Ferne gewiesen, fragt sich, ob dieser Wunsch, der sich nun stets als Erhalter des Friedens be-

sichere Weisel des Bildhauers, mit wunderbar gezeichneten Bildern des erlebten Lebens, die in unergreiflichen Linien Licht und Schatten ersehen lassen, hat er das neue Deutschland erfährt, hatte seit dem Scham und Schmerz erfüllten Stunden der Jugend, auf dem bitteren Weg aus dem zerrissenen, gedemütigten Vaterland heraus begriffen, daß alles Äußere, „selbst Kruppische Kanonen und Molasses ganzes Wissen“ nur Nebenachtliches bedeute im Vergleich zu Charakterwert, Persönlichkeitsbewußtsein, daß auch heute wieder nicht nur Erfolg, oder die laute Geschäftigkeit europäischer Warenhäuser dauern, kulturellen Einfluß in fremden Zonen begründen.

Außerordentlich beachtenswert ist vor allem noch, wie dieser Schriftsteller, der gläubige Katholik, auf die spezielle Mission des protestantischen Deutschlands hinweist, auf die Rolle, die einzig durch Luther's Aukreten bis in die spätesten Zeiten den Deutschen, und seinem anderen Volke, zugewiesen. Und aus solchen Folgerungen meint Vogüé, der echte Träger eines der ältesten, hochachtbaren Namen, Deutschlands Einfluß und Bedeutung müsse sich in naturgemäßer Bahn immer mehr abkehren von den steilen Höhen, wo einstiger Feudalismus weltabgewandt in unfurchtbarer Ebene unfaßlich Bergangenes zu erhalten sucht, zu dem vollen Leben der Wirklichkeit, das aus dem ganzen Volke neue Kräfte formt, neue Werte zu Zukunftszwecken schafft.

Wenn ich bei E. M. de Vogüé noch weit eindringlicher heute verweilen möchte, so kommt es wohl mit daher, daß gerade in diesen Wochen sein Name in Frankreich im Vordergrund des Interesses steht. In voller Geistesfrische ist es vor noch nicht zwei Jahren dahingefahren worden. Sein Nachfolger auf dem Ehrensige der Akademie hat soeben, nach schöner Ehre, wieder eingehend auf seine ganze große Bedeutung hingewiesen, und ein neu zusammengefügter Band seiner Schriften erscheint soeben im Buchhandel. Er aber war einer der ältesten, der unter völlig anders gewordenen Verhältnissen aus Frankreich nach dem neuen Deutschland gekommen, der von höchster Stelle in handelspolitischer Verbindung mit ihm blieb, der mit Äußerlichkeit auch in die Tiefe sah und mit seinem vollen Menschenherzen alles aufnahm,





# 2. Beilage

zu Nr. 144 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 29. Mai 1912.

## Werkbund-Jahrbuch im Kunstgewerbemuseum.

Am Lesesaal des Kunstgewerbemuseums ist zusammen mit dem letztjährigen Jahresbericht des deutschen Werkbundes sein erstes Jahrbuch „Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit“ zum allgemeinen Studium ausgestellt; es ist später auch ausleihbar. Der einmaligen Eingabe in die großen Kulturbewegungen unserer modernen Zeit getan hat, der weiß, ein wie starker Strom künstlerischer Elemente durchflutet, sondern unsere gesamte Arbeit, Handwerk und Industrie in Mitleidenschaft zieht. Immer größer wird der Kreis derjenigen Deutschen, der in der auf Schritt und Tritt uns entgegentretenden Geschmackslosigkeit eine moralische Schwäche unserer Nation sieht und nun — über die Arbeit der Arbeit hinaus — fassend einen neuen Stand unserer Arbeit zu erreichen sucht, wie ihn andere Kulturvölker nicht besitzen. Wer wollte nicht begreifen, daß das feiner oder später die größten wirtschaftlichen Vorteile für unser Vaterland nach sich ziehen muß? Es geht noch immer zu viel Menschen, die vielleicht ungläubig auf den augenblicklichen Eigennutzen sehen oder ihren veralteten Standpunkt starrköpfig gegen die neuen Regungen verweigern; mag dieser innere Streit, den die neue Bewegung noch durchzuführen hat, auch wiederum seinen Nutzen haben — er hält doch auf und läßt manches kostbare Gut verloren gehen. In den wertvollsten, wirklich mit flüssiger Verlebenskraft geschriebenen Aufsätzen des Werkbund-Jahrbuchs findet es auf jeder Seite wieder von diesem heiklen, ersten Streit. Man lese etwa den Aufsatz über Materialverwendung, wie in der italienischen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung an den sentimental lüthelnden Marmorfiguren, der bekannnten italienischen Marmorarbeiten, die zahllosen Verzierungen deutscher Kerze, Juristen und anderer „Gebildeten“ hingen. Mit Recht verlangt der Verfasser den Kampf gegen die Geschmackslosigkeit in der Wohnung und auf der Straße mit der Befämpfung der schlechten Literatur und sagt dann deutlich, daß „der niemals ein ausländischer Mensch sein kann, der sich mit unanständig billiger Arbeit umgibt“, mit Arbeit, die nach hungrigen Kindern, schwindeligen Arbeiterinnen und schließlich bezahlten Arbeitern ausbleibt. (Dr. Kaasman.)

Uns Oldenburger interessiert besonders der bemerkenswerte Beitrag unseres Landsmannes, des Direktors G. Gerde in Delmenhorst, der über das deutsche Einzeleinzel geschrieben hat. Direktor Gerde gehört dem Vorstande des Werkbundes an und hat auf dem Gebiete der Geschmacksbildung, nicht nur in der Verbesserung der Einzeleinzel, Bedeutendes getan; wieviel stille, mühsame Arbeit es kostet, auch nur den Anfang zur Besserung zu machen und die schlimmsten Vorurteile und Gehehnheiten niederzukämpfen, darüber machen sich die wenigsten eine Vorstellung. Wie gibt es Tausende, die nicht einsehen, warum man nicht die Einzeleinzel wie Japan, Parkettböden oder orientalische Teppiche bilden soll; es sind dieselben, die Tannenholzstücke wie Kirschbaumholz polieren oder Fächertüren wie Eichenholz malern. Solche, die derartige Täuschungen ertragen können und sich nicht belehren lassen, sind die Feinde der allgemeinen Volksgesundung.

Auch die Frage, ob man die deutsche Schrift „schön machen“ solle, wird in einem kurzen Aufsätze von dem bekannten Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs beantwortet. Es ist erfreulich, wie denen beigezeichnet wird, die kurzweg ein Stück deutscher Kultur austreiben möchten — mit Hilfe des kommandierenden Geistes.

Man veräume auch nicht, den Aufsatz über die Kunst

des Dekorierens von Frau Eppeler-Regbrand zu lesen; wir würden in Oldenburg vielleicht ähnliche Erfahrungen machen, wenn wir endlich daran gingen, den Geschmack in den Schaufenstern zu heben, die doch die Majestät des Volkes aller Kreise in ihren Anschauungen erheblich beeinflussen. Es sind doch nur wenige, die sich durch gute Beispiele (die Schaufenster von Jax in der Gantstraße sind jedem Einseitigen eine wahre Erholung!) belehren lassen.

Das Jahrbuch ist überreich mit belehrenden Abbildungen versehen und sollte bei dem verhältnismäßig niedrigen Preise von 2 M. von recht vielen gekauft werden.

Unsere Museen sind Kulturmittelpunkte geworden und wollen unserer modernen Zeit dienen, indem sie ohne Rücksicht auf Kosten und persönliche Geschmacksrichtungen in ihren Sammlungen Werte zur Geltung bringen, die eine unergängliche Anregung in technischer und künstlerischer Hinsicht geben. Nur Charakter der Idee vom Schädlichen der Vergangenheit können sich dem großen Nutzen verschließen, den die Schöpfungen kulturhistorischer Zeiten und künftigen Generationen schaffen. Daß die Museen nur eine notwendige, nicht die wünschenswerte Form darstellen, die der Mangel dieser Augen nahebringt, wollen die Schöpfer, Helfer und Leiter der Museen an sehen. Aber die Museen können doch mehr sein als bloße Warenhäuser zur verlassenen Kunststoffe — wenn sie eben richtig geordnet, ergänzt und ausgenutzt werden und wenn sie an sich ein geschmacksbildendes Kunstwerk darstellen. Eben, weil heute die Kunst als geschmacksbildendes Element längst verloren Gestein wiedererobert, weil sie wieder von ihrem Thron herabstößt und unter Alltagsleben vordringt, wird andererseits eine Veränderung der Museen notwendig. Es ist heute sinnlos, Kunstgewerbemuseen mit Möbeln, Metallarbeiten oder Terrakotten vollzustopfen, wie es vor 20 bis 30 Jahren erstarrt und berechtigt war, oder — abgesehen davon — die „höhere“ Kunst nebeneinander anzuhängen, sodas das eine Bild seinen Nachbar vollkommen ruinieren und der stärkere Charakter triumphiert. Wenn der so vernichtete Kleinbrand plötzlich im niedrigen Eichenholzzimmer neben einem ruhig vornehm holländischen Schrank hänge, würde er wahrhaftig auflehen, und das Publikum würde ihn kaum wieder erkennen. So könnten auch die Museen von der Werkbundbewegung lernen und, was von der Heimatschutzbewegung gilt, sollte man auch hier tun: getrennt marschieren, vereint schlagen! Man sollte die Aufgaben der Museen nicht hindern, jeder in seiner großen Arbeit dem Ganzen zu dienen.

Dr. Kaaspe.

## Fus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Rechtsdenkungen versehenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Genehmigung gestattet. Wiedergaben und Verweise über Inhalt, Wortwahl und über die Redaktion sind willkommen.

Oldenburg, 29. Mai.

\* „Ringeln up 'n Jie!“. Diese Redensart, die an man bei der Betrachtung der sommerlichen Witterung lebhaft erinnert wird, führt man zurück auf das „Sangerjahr“ 1740. Damals frey es noch bis Pfingsten (Anfang Juni), und nach am 3. August reiste es. Die Folge davon war, daß das Land so ausgehoren war, daß es nur wenig Gras hervorbringen vermochte. In einem Berichte des Amtesvogtes Ziradrian zu Sammelwarden vom 31. Mai 1780 heißt es: „Von gutem Vieh und Pferde ist gar kein Kauf, und fast wenigstens zu denen ersten Vieh- und Pferdemarkten nichts gebracht werden. So Kaufmannswahrheit ist. So wie es auch noch zur Zeit an scheint, wird auch in diesem Jahre kein vettes Vieh werden

können, folglich behalten die unterthanen auch dieses auf dem Halbe, und doch ist auch noch nicht abzusehen, wo Hen und Futter vor den fünfzigsten Winter her will, indem obigen die ordinaire Heuzeit des Monats Juni heranabte, bis das alles Land mit Vieh betrieben werden und auf ein Vieh wolle 6 mal so viel Land gerechnet werden muß als sonst. Boden und fashorn muß von denen unterthanen auftheuerlich gekauft werden, und da die winterlich, so wohl auf dem Acker als Weidland fast durchgängig vertrieben ist, so dürfte das Gled in fünfzig Jahre gewiß noch weit größer als in diesem Jahre werden, falls sich der höchste des armen Landes nicht ganz außerordentlich erbarmt.“

\* Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von America (10 S für je 20 Gramm). Die Portierermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksaften usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von America, nicht auch nach anderen Gebieten Americas, z. B. Canada, „America“, ab Hamburg 30. Mai; „George Washington“, ab Bremen 1. Juni; „Kronprinz Wilhelm“, ab Bremen 4. Juni; „König Friedrich Wilhelm“, ab Bremen 8. Juni; „Kaiser Wilhelm II.“, ab Bremen 11. Juni; „Kaiserin Auguste Victoria“, ab Bremen 18. Juni; „Berlin“, ab Bremen 22. Juni; „Kronprinzessin Cecilie“, ab Bremen 25. Juni; „America“, ab Hamburg 27. Juni; „George Washington“, ab Bremen 29. Juni; „Kronprinz Wilhelm“, ab Bremen 2. Juli. Vorbehalt nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe sind Schnellpostdampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leichtermarkte, wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“, zu versehen.

\* Der Kaufmänn ist von allen Vogel in der Zahl des Viehplatzes wohl am originellsten. Es wurden an dieser Stelle bereits verschiedene Beispiele erwähnt. Möge es einem Kaufmänn gestattet sein, die angeführten Beobachtungen noch um einige zu ergänzen. In einem benachbarten Dorfe hat ein Färcher sich unter dem niedrigen Seitenbache eines Bauernhofes kaum einen Meter von der Tür in einem Bündel getrockneter Strohbohnen häuslich eingerichtet. Vor Jahren fand bei demselben Hause ein Strohhofen, der zum Auslegen des Bodens dient und ungebraucht in einem Raume stand, als Viehplatz Verwendung. Man sieht, daß der kleine Vogel um eine Wohnstätte so leicht nicht verlegen ist.

M. Märkte. Nach dem seierzeit veröffentlichten amtlichen Verzeichnis sollten im Gebiete des Herzogtums Oldenburg im Monat Juni folgende Märkte stattfinden: in Burchard am 3. Viehmarkt; in Bieren am 7. Vieh- und Stammmarkt; in Cloppenburg am 7. Pferde-, Vieh- und Stammmarkt; in Damm am 21. Viehmarkt; in Delmenhorst am 28. Vieh-, Heu- und Strohmarkt; in Dittlage am 13. Pferde-, Vieh- und Stammmarkt; in Giffleth am 28. Viehmarkt; in Essen am 21. Pferde- und Viehmarkt; in Friesobth am 4. Viehmarkt; in Goldenhebt am 5. Pferde- und Viehmarkt; in Jever am 4. Pferde-, Vieh- und Stammmarkt; am 11. und 25. Viehmarkt und am 18. Vieh- und Stammmarkt; in Lohrup am 28. Stamm- und Viehmarkt; in Lohne am 14. Viehmarkt; in Lönningen am 10. Pferde-, Vieh- und Stammmarkt; in Neuenburg am 17. Vieh- und Holzmarkt; in Oldenburg am 12. Pferde- und Viehmarkt; es ist dies der seit des Grafen Anton Günthers Zeit, also seit mehreren hundert Jahren, in ganz Norddeutschland und weit über dessen Grenzen hinaus bekannte und berühmte Lebarbusmarkt, und so ist denn auch der Tag vor dem Markte von jeder für den Handel von großer Bedeutung gewesen; in Ovelgönne am 19. Vieh-, Wolf- und Holzmarkt; in Ramsloh am 17. Vieh-

## Verwandte Seelen.

Novelle von Wilhelm Rindand.

1) (Nachdruck verboten.)

Vom Turm der San Conceptione. Siennas schönster Kirche, veränderte die Uhr die achte Morgenstunde. Leise stöhnte die Kirche auf. Wiebe starrt ihr Bild in das Gläserne. Darin sah sie das Gespenst der Armut in seiner ganzen Schöner. Jahre jänd's, seit es hier eingezogen ist: es hat sich an die hütelnde Frau geklammert und nicht von ihr gelassen. Nun ist noch ein anderer gekommen. Am Kapfenbe steht er und schaut mit traurigen Schelen auf die blaue Dulderei. Ihr kennt den Engel mit dem bleichen Christusantlitze und den schwarzen Fingern? Er heißt Tod und sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Vor Jahren war's. Die Sonne des Glüdes strahlte triumphierend auf sie hernieder, und der Name Bianca Pignata leuchtete gleich einem Stern am Himmel der Welt. Man warf ihr Lorbeerkränze zu Füßen, und die stolze Nachtigall Toskanas labte sich in der Begeisterung einer jubelnden Menge. Verlangend nahen sie den schäumenden Becher der Luft, den geschickte Verführung ihr entgegenhielt, und leckte ihn bis zur Keige. In holder Verwirrung lauschte das schöne Weib dem Geflüster eines geliebten Mannes.

Es kamen andere Tage für Bianca Pignata. Tüchlich sah sie die fahelnde Krankheit, fürchterliche Nächte warteten der vergifteten Mda. Sie erhob sich von dem Schmerzenslager. Ihre Schönheit, die Tausende begeistert, war dahin, ihre Stimme, die Füßten zu ihren Anbetern gemacht, war verloren, ihr blattermarbiges Antlitze entstellte. An ihrer Brust schrie ein Anklein und rief ihr zu: Wo ist mein Vater? Der hatte sich abgewandt von der Keife, die er ihres Glanzes herabte. Ueber einer ebenbürtigen Braut hatte er die Geliebte dergessen. Doch nein, er hatte ihr Geld geschickt für sie und ihr Kind, aber sie hatte das Geld fortgeschleudert mit einem gelenden Schrei. Dann ist sie weggezogen und man hat nie mehr von Bianca Pignata gehört.

Sie hat gearbeitet für sich und ihr Kind, bis spät in die Nacht hinein beim flackernden Lampenlicht, bis die Äußer der Dienst verjogten und der siege Körper zu

sammenbrach. Tief zehrte das geheime Weh an ihr, und eines Tages konnte sie nicht mehr aushalten. Ihre Kraft war dahin, und Bianca fühlte, daß dies der Anfang vom Ende sei.

Leise stöhnt die Kranke auf, und der dunkeläugige Anabe, der an dem Bett steht, blükt schmerzlich zu der Mutter hin.

„Carlo“, sie legt die magere Hand auf das Lockenhaupt des Anabes, „gehe hin und rufe einen der guten Barres aus dem Kloster: Deine arme Mutter wird sterben.“

Ein herzzerreißender Schrei des Kindes. Weinend verfluchte Carlo mit seinen Armen die Kranke zu umfassen, was diese mit mattem Lächeln geschieden ließ.

„Mutter, ich kann nicht leben ohne Dich: stirb nicht, bleibe bei mir, oder laß mich mit Dir sterben.“

„Sei still, mein Liebling“, tröstete die Mutter mit leiser Stimme, „einmal müssen wir Menschen alle diesen Weg gehen. Auch Du wirst mir einst folgen und wir werden nie wieder von einander getrennt werden. Aber Du wirst noch leben, wenn ich schon tot bin, und Du wirst brav und treu bleiben, nicht wahr, mein Liebling?“

„Nein, prebte sich der Kleine an die Brust der Mutter. „Na, das verpöchtst Du mir, und wenn Du brav bleibst Dein Leben lang, dann kann es Dir nimmer schlecht ergehen, und Du wirst niemals so viel Leid erfahren wie Deine arme Mutter.“

Ein Stufenanfall unterbrach sie.

„Carlo“, fuhr sie dann nach einer Pause fort, „ich kann Dir nichts hinterlassen, als meinen Segen. Dies noch, das Wertvollste, was mir von allen Erinnerungen geblieben ist.“

Die gitternde Hand griff nach dem Kasse, wo an einem Reithen ein goldenes, herzförmiges Medaillon hing.

„Es ist von Deinem Vater.“ — es war das erstemal, daß sie dem Anaben gegenüber dieses Wort aussprach — „trage es ständig und halte es heilig als ein Andenken an Deine Mutter, die Dich so sehr geliebt hat.“

Sie wollte noch etwas hinzuzügen, als von roher Hand die Türe geöffnet wurde. Edeu drehte sich der Anabe um.

„Der Krämer“, flüsterte er ängstlich, und schnell barg er das Kleinod unter seinem Bams. Der Fingerkreuz betrachtete kalt die rührende Szene; sein altes Geigt

richtete sich einen Moment forschend nach der kranken Frau, die die Augen bei seinem Eintritt geschlossen hatte und in Ergebung auf ihrem Lager ruhte.

„Es ist bald Zeit, Frau, daß Ihr das Zimmer räumt: nicht länger mag ich solch Betrübel in meiner Wohnung dulden; wenn Ihr nicht heute abend —“

„Seid barmherzig“, rief die Kranke kummervoll, „habt Erbarmen, Signor Dogani, Erbarmen mit einer Sterbenden — heute abend bin ich nicht mehr; laßt mich ruhig sterben, der gebenedeite Heiland wird's Euch lohnen.“

Sie brach sich ab, ein dunkler Blutstrom quoll heiß aus ihrem Munde und ringelte sich langsam über ihr Bettuch. Laut schrie der Anabe auf.

„Mutter, Mutter! Heilige Muttergottes, sie stirbt!“

Auch der hagere Mann an der Tür war kreidbleich geworden, und seine Hand fuhr verwirrt durch das braune Haar: doch er sah sich schnell, denn er sah, daß der Atem der Kranken ruhiger geworden war, wie wenn der Blutfluss ihr Erleichterung verschafft hätte.

„Gehe zu dem Barres draußen und bitte sie, einen herbeizuschicken mit dem heiligen Sakrament; gehe schnell, Junge“, rante er dem Kleinen zu.

Wie der Witz eilte dieser davon und fand bald hochkoppenden Bergens an der Pforte des Klosters. Der Bruder Förmner redete ihm freundlich zu und hielt ihm einen Augenblick warzen. Bald erschien eine hohe Gestalt in der Kante: es war Vater Ideophon, der dem Kleinen schon oft einen Laib Brot oder eine andere Gabe für seine darbedende Mutter gegeben hatte.

„Weine nicht“, redete er dem Kleinen zu, der bitterlich schluchzte, „wenn wirklich der Vater im Himmel Deine Mutter zu sich ruft, dann hat sie es besser wie wir Armen hienieden; darum weine nicht länger und mache ihr den Heimgang nicht schwer.“

Wenige Minuten später stiegen sie die schmale Stiege herauf zu dem Stübchen, worin die Kranke lag. Der Gewürzkrämer hatte zwei Kerzen auf den Tisch gestellt und bekrugte sich fromm, als der Vater eintrat. Dieser winkte ihm, mit dem Anaben hinauszugehen; der aber wollte nicht mit dem Krämer gehen, der ihnen so viel Leid angetan; er sah den strengen Blick des Vaters brachte ihn dazu, daß er sich mit leutem Schluchzen ergrante.

und Kraumarkt; in Sarel am 3. und 17. Schaf- u. Schweine- markt; in Bedia am 3. Pferde- und Viehmarkt und in Bied am 25. Pferde, Vieh- und Kraumarkt. — An Schweine- märkten waren außerdem für den Monat Juni in Ausfuhr gemessen: in Apen der 4. in Delmenhorst der 7., 14., 21. und 28. in Lemwerder der 5. in Neuenburg der 20. in Oldenburg der 3., 12., 19. und 26. in Oker- burg gleichfalls der 5., 12., 19. und 26. in Rastede der 1. und 15. in Westerbude der 7. und 21. und in Wilbes- hausen der 14. Juni. — Als die Markt- und Auktionen- besuche finden die in Betracht kommenden Märkte selbstredend nicht statt.

\* Fremde des Gesangs wird folgende Notiz über deut- sche Preise für einen Gesangswettbewerb in Amerika interessiren: Nichts ist geeigneter zur Pflege des Deutschtums im Auslande, als das deutsche Lied, von dem ein altes, stolzes Wort sagt, daß ihm die Welt gehöre. Deutsche Sängerver- bände umspannen auch Amerika, 46 deutsche Männerchöre bilden den nordöstlichen Verband deutsch-amerikanischer Ge- sangvereine. Sie bereiten einen großen Gesangswettbewerb vor, der in den Tagen vom 29. Juni bis 4. Juli in Phila- delphia stattfinden soll, wo man damit befaßt ist, eine Riesenhalle zu errichten, die über 13 000 Plätze enthalten wird, davon 8555 zu ebener Erde und 4746 auf erhöhten Rän- gen, während das Podium 5000 Sängern Raum bieten soll. Die Auskosten betragen 130 000 Dollars, also mehr als eine halbe Million Mark. Zahlreiche Preise sind für diesen Ge- sangswettbewerb gestiftet, darunter einer vom deutschen Kaiser und mehrere von deutsch-amerikanischen Großindustriellen. Unter den Preisen befindet sich auch ein prächtiger Pokal, den die Firma Gebrüder Schloßberg, Köln und Newyork, in der Goldschmiede-Runkelstall von Gabriel Formeling her- stellen ließ und den die Vereine als Wanderpreis behandeln wollen.

\* Polizeibericht. Am 21. d. Mts. wurde ein Dienst- mädchen wegen fortgesetzter Diebstähle, die sie zum Nachteil ihrer Herrschaft ausführte, festgenommen. Ein Arbeiter wurde wegen Sachbeschädigung angezeigt. Am 22. d. Mts. wurde der vom Amtsgericht Weimar wegen Verleumdung strafrechtlich verfolgte Maurer Breitkranz aus Wilhelmshafen hier festgenommen. Am 23. d. Mts. wurde ein Dienstmädchen wegen Betrugs- versuchs angezeigt. Unter Verhinderung falscher Tatsachen hatte sie versucht, bei mehreren Kunden ihrer Herr- schaft Gelder für gefälschte Arbeiten einzukassieren. Gegen einen Wädrer wurde wegen Diebstahls eines Fahrrades, das er sich in der Achternstraße angeeignet hatte, das Strafverfahren eingeleitet. Am 24. d. Mts. wurden zwei Malergesellen wegen Betruges, eine Frau wegen Verwundung, eine Person wegen Körperverletzung und eine Person wegen Diebstahls und Betruges zur Anzeige gebracht. Am 25. d. Mts. wurde gegen einen Wirt wegen Waldens von Glückspiel, gegen einen Arbeiter wegen Diebstahls und Unter- schlagung und gegen einen Schulknaben wegen fort- gesetzter Diebereien das Strafverfahren eingeleitet.

(1) Delmenhorst, 28. Mai. Einen unrichtigen Bericht über einen Vorkall im hiesigen Krankenhaus, bei dem eine Frau ihr Leben einbüßte, brachte das „Nordd. Volksblatt“ in seiner Nr. 119. Eine Richtig- stellung ist nötig, da dem Pflegepersonal der schwere Vorwurf der Vernachlässigung der ihnen anvertrauten Kranken gemacht wird. Nach an Ort und Stelle eingezogenen Erfor- dungen stellte sich der Vorgang nach den Darstellungen der Forstschlerin des Krankenhauses und einer der Schwestern folgendermaßen ab: Die Chrestra Heinken aus Neuenbrück (Ge- meinde Hasbergen) hatte sich einer ganz leichten Operation zu unterziehen. In der ersten Nacht hatte sich Fieber einge- stellt. In der folgenden Nacht war die Kranke vollständig fieberfrei. Um 10 1/2 Uhr wurde die Temperatur gemessen, die normal war, ebenso wie der Puls. Auch sprach die Frau ganz vernünftig und freute sich über die Besserung ihres Zu- standes. Bis 12 1/4 Uhr nachts wurde die Frau noch dreimal

von der Nachtwache besucht. Als die Nachtwache um 12 3/4 Uhr wiederkam, war das Bett leer. Die Kranke hatte das Fenster geöffnet und war geradeaus in die Gasse gegangen und ertrunken, ohne das Krankenhaus, das vom Plage der Unglücksfälle weit entfernt liegt, zu passieren. Um 1 Uhr war die Leiche bereits geboren.

T. Delmenhorst, 27. Mai. Am Samstag vor Pfing- sten veranstalteten die Abentheuerer des Turn- vereins und die 2. Knaben- und Mädchen- schule ein Kriegsspiel im Gelände zwischen Almsloh und Steinum. Es beteiligten sich daran etwa 150 Knaben. Die Parteien wurden ge- führt von den Lehrern Keier (rot) und Wehrens (blau). Schiedsrichter waren die Herren Thäle und Scheffede von der 2. Knabenschule und Raab und Sander vom Turnverein. Um 3.30 Uhr war der Stand der Parteien, die kurz vor 2 Uhr von Delmenhorst ab- marschiert waren: Rot an der Wellebrücke vor Almsloh, Blau an der Erde des Steumer Forstes bei Leffen. Die Idee des Kriegsspiels war folgende: Blau verteidigt einen Damm- und Pulverturm, der in Steinum halt machen muß. Rot greift diesen an. Diese Partei müßte versuchen, in möglichst weitläufiger die Chaussee vordringen zu erreichen, Blau dagegen diesen Vorstoß mit über- legener Zahl zu parieren. Beiden Parteien standen Rad- fahrer als Meldeboten zur Verfügung, manche Knaben waren mit Ferngläsern versehen, die Vorkämpfer auch mit genauen Geländekarten. Bald schon hatten die Vorkämp- fer sich gegenseitig gesehen, und das erste „Lieber“ war ein allzu hitziger Radfahrer von Rot, der in Gefangenschaft geriet. Den Verlauf des Kampfes zu verfolgen war wegen des Geländes, das im Uebrigen für diese Zwecke ganz vorzüg- lich ist, nicht leicht. Das Resultat war Sieg von Rot mit 51 gegen 50, die Blau entgegenverlor. — Die Veran- staltung zeigte, daß ihr sowohl von Seiten der Führenden, als auch der Befürworter großes Interesse entgegengebracht wurde: als um 5.30 Uhr der Kampf beendet war, herrschte bei allen eine gehobene Stimmung, und am Sammelplatz Lützen-Steinum gings lustig her. fünf Mann wurden als „bermüht“ gemeldet; ausgehandelte Radfahrerpatrouillen brachten auch diese zur Stelle, und gegen 7.30 Uhr war die muntere Schaar wieder in Delmenhorst angelangt. Als Gelände für das nächste Spiel hat man die Gegend von Wehnde und Annenheide in Aussicht genommen.

**Wermischtes.**

Mrs. Panthurt im Gefängnis. Die Führerin der eng- lischen Suffragettes, Mrs. Panthurt, wird nach dem so- eben ergangenen Urteil wiederum, und zwar auf neun Mo- nate, die englischen Gefängnisse zum unzeitweiligen Auf- enthalt nehmen müssen, und sie sieht dieser Zeit, so süß auch das Mühenertum im allgemeinen sein mag, mit viel Un- behagen entgegen. Bei einem Mitarbeiter des „Temps“ hat sie sich bitter über die Behandlung beklagt, der die Suffragettes in den englischen Gefängnissen ausgeübt sind. Der französische Korrespondent wurde bei der von ihren Anhängerinnen fanatisch verehrten Führerin durch eine nied- liche Suffragette aus den besten Streifen eingeführt, die ihm auf dem Wege voll Stolz ihr Rebut als Heutzweilwerterin bei dem „großen Raach“ im März erzählte. „Es war das erste Mal“, so berichtete sie voll Eifer, „daß ich auf der Straße einen Stein schleudern sollte. Ich hatte viel Sorge, ob ich das ordentlich machen würde. Ich ging also mutig auf den Polizisten zu, der das Haus des Ministers be- wachte, und fragte ihn nach irgend einer Adresse. Als er die nicht wollte, sagte ich: „Hoffentlich können Sie wenig- stens den Weg nach dem Polizeibureau.“ und dabei warf ich meinen Stein. Ich erschrak tödlich, denn statt des lärmenden Geffirns, das ich erwartet hatte, hörte ich nur ein kleines, kurzes Geräusch. Der Polizist sagte mit schlichter Würde: „Folgen Sie mir“ und führte mich ab. Den ganzen Weg hatte ich nur einen einzigen Gedanken und schließlich fragte ich ängstlich: „Glauben Sie, daß das Fenster ein- zweifelt?“ „Sie können ganz ruhig sein“, antwortete der Polizist: „es ist in kleine Stücke zerfallen.“ „Dann ist

alles gut.“ meinte ich erleichtert. Die Polizisten, müssen Sie wissen, sympathisieren häufig mit uns. Manche tragen sogar unsere Abzeichen unter der Uniform. Ihre Frauen gehören vielfach zu uns. Eines Tages sah ich in einem dicken roten, der weinte, als er sah, wie man die Lamen hin- und hertrieb. Und der, der uns vom Gericht nach dem Gefängnis brachte, wo ich meine Strafe abgeübt habe, der sagte, wir sollten ihm den Suffragettes-Marsch folgen.“ Unter solchen Erzählungen ist man bei Mrs. Panthurt angelangt, vor deren Ehrfurcht gebietendem Blick die kleine Suffragette sofort in Gemut verstimmt. Er macht wirk- lich einen würdigen und bedeutenden Eindruck, und am meisten überrascht, daß sie keineswegs erlindert oder leidend- schaftlich erscheint, sondern in ihrem Wesen und in ihrem Urteilen maßvoll und beherricht ist. „Wir haben durchaus nicht zu unserem Vergnügen zur Gewalt gegriffen“, sagte sie sanft, „aber ich glaube, man kann von der Regierung nur etwas erlangen, wenn man sie in ihrer Ruhe läßt. Die friedlichen Petitionen haben nichts genutzt, wir mußten also zu anderen Mitteln greifen, und von diesem Moment an fing man an, sich mit uns zu beschäftigen.“ Mrs. Pan- thurt beklagt sich dann darüber, daß man die Suffragettes nicht als politische Gesangene behandle, sondern mit ge- wöhnlichen Verbrechern zusammenwerfe. Der französische Radikalist Herbe, der die Soldaten auszufordern habe, auf ihre Offiziere zu schießen, genieße alle Vorteile eines poli- tischen Gefangenen in Frankreich. Ihnen werde keine Er- leichterung gewährt. „Man stellt uns mit den gewöhn- lichen Verbrechern zusammenwerfe. Der französische Radikalist Herbe, der die Soldaten auszufordern habe, auf ihre Offiziere zu schießen, genieße alle Vorteile eines poli- tischen Gefangenen in Frankreich. Ihnen werde keine Er- leichterung gewährt. „Man stellt uns mit den gewöhn- lichen Verbrechern zusammenwerfe. Der französische Radikalist Herbe, der die Soldaten auszufordern habe, auf ihre Offiziere zu schießen, genieße alle Vorteile eines poli- tischen Gefangenen in Frankreich. Ihnen werde keine Er- leichterung gewährt.“

Hamburger Jungfrauen. Mit recht eigenartigen Mit- teln ging der Arbeiter Rilken den verschiedenen Anstalten der notleidenden Menschheit zu Hilfe, der sich vor dem Schiffs- gerichtlichen Hofen wegen Betruges und verlustigen Betruges in zahlreichen Fällen zu verantworten hatte. Der Angeklagte jag als reisender Heilkünstler im Lande umher und suchte mit Vor- liebe fränke Frauen auf, denen er mit einem großen Vor- schwall seine unfehlbaren Mittel anbot. Als Spezialist ver- trieb er ein leberentzündendes Öl, den er ganz besondere Wunder- wirkungen zuschrieb. Dieses Öl bezog er von einer Adrit in Schlesien, und zwar sollte ihm das Duzend flischen 150 M. Von der Heilkraft dieses Oeles war er so überzeugt, daß er den Preis pro flische auf 10 M. festsetzte. Wenn die Frauen diesen hohen Preis nicht zahlen wollten, ließ er aber auch mit sich handeln und ging schließlich bis auf 1 M. herab. Dieses wunderbare Öl nannte er „Hamburger Lebensöl“, oder ein andermal auch „Hamburger Jungfrauenöl“. Um die Kranken sicher zu machen, erzählte er ihnen, daß er lange Zeit hin- und her privatim medizinische Studien getrieben und sich große Kennt- nisse erworben habe. Auch während seiner Dienzeit bei Militär habe er viel mit Kranken zu tun gehabt. Dem An- geklagten ist es in vielen Fällen gelungen, seine werthvollen Mittel bei unerfahrenen Leuten abzusetzen. Der Gerichtshof berücksichtigte, daß hier eine Ausbeutung der Nothlage armer Menschen vorliege, und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Die Titanic Katastrophe in Musik. Der russische Kom- ponist G. I. G. 1912 vollendet gegenwärtig, wie das Jour- nal des Debats berichtet, eine Symphonie, deren Idee ihm durch die Katastrophe der Titanic erweckt worden ist. Das Hauptmotiv ist der düsterrste Moment des Schiffbruchs, in dem das Riesenschiff in den Fluten verschwindet. Man wird in der Musik, vermehrt mit den Klagen der Todesopfer, in der Choral „Näher zu dir, mein Gott“ hören, dessen Klänge das Gemüth der ganzen Symphonie bilden. Die Komposition soll in Konzerten gespielt werden, deren Einnahmen der Subskription zum Westen der Hinterbliebenen zugute kommen sollen.

Die neuen Sonnenschirme. Die kegelartige Gestalt des Sonnenschirms, die so lange als die einzige mögliche galt, ist in den letzten Jahren mehr und mehr aufgegeben worden; in diesem Sommer aber sind an die Stelle dieser klassischen Form Gestaltungen von so merkwürdigem Aussehen getreten, daß sie bald unser Straßenbild stark verändern werden. Die beliebteste und erfolgreichste der neuen Form hat das Aus- sehen einer Glodenblume. Der Schirm besteht aus zwei deut- lich getrennten Theilen, einer flacheren Kuppel und einem Vielde, das aus zahlreichen, senkrecht herunterhän- genden Stäben gebildet wird. Die beiden Teile bestehen bismei- len aus dem gleichen Material in gleicher Farbe; viel häufiger aber ist der breite, edige Rand aus einem zu dem flachen Dach kontrastierenden Stoff gearbeitet und reich mit Spitzen und Volants verziert. Neben dieser Glodenblumen-Form gibt es Schirme, die die Form eines Medusenschildes oder eines Quadrats haben; der Hauptplatz liegt stets auf der rechten Dekoration des „Randes“, der nimmich den wichtigsten Teil des Schirms bildet. Recht wunderbar wirken die ganz flachen japanischen Schirme, denen sich exotische Modelle in der Art persischer Schirmformen zugesellen. Die letzte Neu- heit ist ein Schirm, der aus einer Kuppel und einem vieredi- gen Untertheil besteht. Diese mathematische reine Form unter- liegt jedoch wieder mannigfachen Varianten, so daß man bei solchen wunderbar aus Kurven und Ecken zusammengesetzten Gebilden, die über dem Haupt der schönen Trägerin schwan- ken, unwillkürlich an jene merkwürdigen Dachformen denken muß, die manchmal so verkehrt und falsch auf allen Bauern- häusern sitzen.

Während der Hausbesitzer gleichgültig die Treppe her- unterstieg und sich wieder in seinen Kratzen begab, kauerete der Kleine an der Türe und lauschte mit klopfen- dem Herzen.

Nach einer Weile öffnete der Vater und winkte ihm, hereinzukommen. Schwermüthig lag die Sterbende in den Armen; ihr brechendes Auge leuchtete in überirdischem Glanz. Vater Theodor hatte ihr die letzte Tröstung gegeben, jetzt war es ruhig in ihrem Innern geworden, denn auch die Brust sich flehend senkte und hob. Sie hatte die Augen in halber Bewußtlosigkeit geschlossen, die linke Hand ruhte auf dem Herzen, als wolle sie ein dümmern Innern, während der Anabe ihre Rechte, die kraftlos her- unterhing, in seinen Händen hielt und mit Küßen und Tränen bedeckte.

„In pace dormiam et requiescam... in Frieden will ich schlafen und ruhen.“ betete Vater Theodor mit gedämpfter Stimme.

Ein letzter Schrei, der Todesengel hatte eine geknickte Hüfte vom Baum der Menschheit abgeplückt und hinüber- getragen in das Traumland der Frommen, wo es keinen Tod mehr gibt und keinen Schmerz.

Der gute Vater hatte die Waie zu dem Gemüth- krämer gebracht, damit der Anabe nicht allein bei der Leiche bliebe; dann war er weggegangen, um die letzte Wohnung für die Tote zu bestellen und eine darmherzige Schwester zu rufen. Bald erschien diese und setzte sich an das Sterbebett, aus ihrem Buch blickend, bis nach einiger Zeit zwei Männer erschienen und einen schwarzgetrichenen Sarg die Treppe hinaufbeförderten. Der Kleine hatte es gesehen und wollte mit Gewalt aus dem Zimmer, doch der Krämer hielt ihn zurück.

„Ich will zur Mutter“, jammerte er und riß sich von dem mürrischen Mann los; aber dieser schritt schnell heraus und schloß die Thür hinter sich ab. So war Carlo allein mit seinem Schmerz. Er meinte, man wolle ihm die tote Mutter für immer hinaustragen, und er wimmerte leise.

Langsam vergingen die Stunden. Nach einiger Zeit brachte ihm der Krämer eine Schüssel voll Suppe; Carlo hatte vom Morgen an noch nichts gegessen, aber er konnte nicht essen. Er wollte auch nichts annehmen, er hatte so oft hunger verjährt und doch nichts gegessen. Mit einem unbegreiflichen Trost in den Nerven schaute er nach dem Keller.

„Er muß mich hinauslassen, sonst werde ich es dem Vater sagen.“ murmelte er, „ich werde den Leuten sagen, wie er der Mutter gedroht hat, uns aus dem Stübchen zu jagen, wie er in dem Zimmer geknack hat und wie die arme Mutter zusammengebrochen ist und das Blut aus ihrem Munde floß. Das werde ich allen sagen, daß sie ihn verachten und züchtigen.“

„Er hielt inne. Das Schloß bewegte sich. „Du kannst hinaugehen, wenn Du Dich nicht fürchtest“, rief der Krämer herein und trat wieder in den Laden zurück. „Ich wünschte, die paar Stunden wären vorüber“, murmelte er im Weitergehen, „dann können sie den Bubens auch holen und ich bin von dem Bettelvolk befreit. Schade um die verlorene Waie, die der Munder, den das heruntergekommene Weiß zurückgelassen hat, mir nie erlösen kann. Nun, der größte Schaden ist's nicht, den ich erlitten habe.“ Und er bliff einen Gassenhauer.

Troben in dem Stübchen, das von einem Dachfenster matt erhellt wurde, lag Bianca Vignata auf ihrem letzten Lager. Auf zwei Stühlen stand der schmutzige Sarg, geister- haft leuchteten die beiden überlebenslangen Kerzen, die der Gemüthkrämer aus seinem Laden hergebracht hatte, um Vater Theodor zu zeigen, wie weit sich seine christ- liche Nächstenliebe erstreckte. Vor dem Sarg kauerte Carlo und starrte auf die wachselhichen Züge der Toten. Er hatte scheu ihre Hände befaßt, die auf der Brust zu- sammengesaltet lagen. Sie waren eiskalt; die Augen ge- schlossen. Seine Mutter war tot; sie war nach jenem Lande geeilt, von dem sie so oft gesprochen hatte.

Immer heißer rannen die Tränen über seine Wangen; gemacht wurde sein Schluchzen ruhiger. Er hatte sich auf den Boden gekauert und stützte den müden Kopf in die Hände. Das schwere Köpfchen war immer tiefer hinab- gesunken, bis endlich ein fester Schlaf ihn seinem Leid entth.

Er träumte von seiner Mutter; sie stand in einer parkähnlichen Landschaft, wo Palmen und Linden grünten und blühende Blumen am Rande eines blauen Sees wuchsen. Sie besand sich an dem anderen Ufer und winkte ihm zu, der auf der anderen Seite stand inmitten einer jubeln- den Menge, die ihm Blumen und Kränze zuwarf und mit Tüchern schwenkte.

(Fortsetzung folgt.)

# Verkauf einer schönen Hausmannsstelle.

Andersmoor. Der Gemeindevorsteher von Neesen zu Barmstedt will seine zu Nordmoor belegene, 3 1/2 von Haufe erbaute

# Hausmannsstelle

öffentlich meistbietend verkaufen lassen.

Offener Verkaufstermin ist am

**Freitag, den 31. Mai d. Js.,**

nachm. 5 Uhr, in Georg Abelers Gastwirtschaft in Nordmoor.

Die günstig belegene Sand- und Kiesgrube ist 31 Hektar groß und besteht aus Moore u. Marschland. Die Sandgrube ist sehr reichhaltig. Die Sandgrube ist sehr reichhaltig. Die Sandgrube ist sehr reichhaltig.

Jede gewünschte Auskunft wird von den Unterzeichneten, sowie auch von Hult. A. Ohlsson in Gistebüll gern erteilt. Kaufinteressenten haben ein

Ordnungsnummer. G. & R. Haase.

In der Gemeinde Wardenburg habe ich eine ca. 15 Hektar große

# Besitzung

zu verkaufen. Ein trefflicher Mann, der in Kultur- u. Moorarbeiten vornehmlich ist, findet hier sein

Interesse. Auf der Besitzung können fünf Kühe gehalten werden. Auskunft erteilt kostenlos.

Herrn G. & R. Haase, Oldenburg-Oldenburg, Bremerstr. 2. — Fernspr. 240.

Wichtig zu verkaufen gut erhalten.

# Möbel:

5 Betten, u. od. ohne Matratzen, Kleiderkasten, Sofa, Spiegel, Tisch, Stühle, Küchenstühle, u. od. ohne Matratzen, Kleiderkasten, Sofa, Spiegel, Tisch, Stühle, Küchenstühle, u. od. ohne Matratzen.

Wichtig zu verkaufen gut erhalten. 5 Betten, u. od. ohne Matratzen, Kleiderkasten, Sofa, Spiegel, Tisch, Stühle, Küchenstühle, u. od. ohne Matratzen.

# Bad Zwischenahn.

Bestehendes mein an schönen Lage zwischen dem am "Hohen Meer" belegene

# Wohnhaus

zu verkaufen. D. Neussen.

# Adler-Fahrrad

mit Torpedo-Freilauf, gut erhalten, billig abzugeben.

# Wolle.

Es wird stets hiesige Marschwolle von der Wollwarenfabrik zu Ovelgönne gekauft.

Ein leichter, gut erhaltener

# Rollwagen

zu kaufen gesucht. Offert. unt. S. 807 sind an die Exped. d. Blattes zu richten.

# Weser-Kies :: : Weser-Bausand und Zementier-Sand

für Bauunternehmer liefert jedes Quantum frei Waggon Oldenburg, frei Baustelle oder ab Lager am Hafen in Oldenburg.

Bei Abnahme ganzer Schiffsloadungen tritt eine besondere Preisermässigung ein.

**G. Linnemann, Oldenburg i. Gr.,** Kaiserstrasse 16. Fernsprecher 145. — Hafenkantor: Hafenstr. 4. —

# Spargel!

täglich 3mal frisch, in Postkolli zu 5 u. 8 Pfd., empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

**Spargel-Plantage Seelhorst,** Hugo Ebell, Hannover, Bremerdamm 61. Teleph. 1769

# Haushund.

Zu verkaufen große saubere Fäher, ca. 400 Liter fassend. Fassend zum Fleischstein, ferner zum

# Fahrräder

Erstklassige, Laufmäntel, Luftschläuche, Laternen usw. liefern zuherst billig unter günstigen Zahlungsbedingungen

**H. & D. Hullmann, Osterburg,** Damenkonfektion **Robert Ertel, Oldenburg, Markt 9 II.** Anfertigung sämtl. Damengarderobe

# Bastian Nachf.,

Miniat. Postkarte. Geöffnet von 9-8, Sonntag von 9-6.

# Ger. fett. Speck.

4 Pfd. für 3 Mk. **Joh. Bremer.**

# Bildschön

macht ein zart, rein, Gesicht, rosige, jugendfrisch. Ausseh. weiße, saumetwe. Haut u. c. ich. Teint. Alles dies erzeugt die all. edle

# Speck- u. Milchseife

u. 200 Pfd., ferner macht der **Tabac Cream**

rote u. ruffige Haut in ein. Nacht weich u. sammetig. Tube 50 Pfd. in der Apotheke, Rats-Apoth., Städt. Apotheke, Köpen-Apoth., b. Th. Starob, H. Kempe, Michael Rebell, G. Thiemens, Kurt Wiedenmann, Kreuzdrogerie (J. D. Kolwey)

# Wildunger Tee

bei Nerven- u. Nierenleiden, u. Palet 1,25 Mk. erhältlich in allen Apotheken.

# Herren- und Damen-Fahrräder

zu bedeutend ermäßigten Preisen ab. **Christoph Steinmeyer.**

# Baupläne

zu verkaufen, Stadt und Stadtgebiet belegen. **Adolf Wienten, Nägerstr. 48.** Telefon 1020.

# Herdbuchziege.

Zu verk. junge mitgebende. **D. H. Düne.** Empfehle m. 3. Kalbfleisch und Leizen, Burgstraße 22.

# Geschäfts-Übernahme.

Meiner geehrten Kundenschaft zur Nachricht, daß ich heute das bisher von meinem verstorbenen Vater geführte Geschäft übernommen habe. Ich werde das- selbe unter der Firma

# Alex Dieckmann

**Hufschmiede u. Wagenbau** in unveränderter Weise fortführen. Ich bitte, das meinem Vater bewiesene Wohl- wollen auch auf mich zu übertragen und verspreche prompte und gewissenhafte Arbeit bei billiger Preisberechnung.

**Alex Dieckmann,** Kurwidstraße 8. Oldenburg i. Gr., 28. Mai 1912.

# Tennis, Hockey, Golf, Croquet, Fuesbälle.

Erstklassige Fabrikate. Preislisten gratis u. franko.

# Meyer & Weyhausen,

Bremen. Sögestraße 51/53.

# Cyrus auf der Höhe.

6-10 Jahre ohne groß. Reparatur. G. neu s. Seltener. Rad keine fett!

# Schwache Männer

leset Dr. Berger's Buch "Die männliche Neurasthenie und ihre Heilung". Sicherer Wegweiser zur Wiedererlangung der besten Kraft d.

# Selbstbehandlung.

Keine Reklamebroschüre. Rein wissenschaftlich. Preis 75 Pfg. Auf Wunsch 3 Tage z. Ans. z. bez. d. Fr. W. Schünemann, Berlin-Schöneberg 326.

# Automobile

Ala-Lotterie. Zufällig. Ausziehung. Hauptgewinn 50000 Mk. 28. bez. Geld nach Abzug von 10% Zinsung 18. u. 14. Juni. 20000 Mk. Porto u. Liste 10. Nachnahme 30 Pfg. mehr. **Otto Wolff, Oldenburg, Glaststr. 14.**

# :: Worpsswede ::

erreicht man jetzt bequem mit der neuen Bahn von Bremen über Osterholz - Scharnebeck (Strecke Bremen-Geestemünde). Worpsswede ist Bahnstation der Strecke Osterholz - Bremervörde.

# Kunstausstellung Worpsswede.

# Bauherren und Bauunternehmern

empfehle mein grosses Lager in **Bedachungsmaterial.**

Sofort lieferbar zu billigen Preisen — und in besten Qualitäten: —

Hohlspannen, Falz- u. Hannovera-Ziegel, Bieberschwänze usw. in naturrot u. glasiert, Dachpappen, Kohlentee, Dachfenster.

**Heinr. Schleinecke,** Weskampstr. 17. Fernruf 316.

# Bode's Geldschrankfabrik,

Hannover. Geldschranke mit autogen geformtem Eisenmantel, — Stadtkaammern, Safes usw. Feinste Referenzen! Offerten u. Kataloge grat.

Vertreter für Ostpreu. Oldenburg: Carl Rothe, Oldenburg.

# Salon-Anthracit- u. Rußkohlen, Hüftenfoks

für Zentralheizungen und andere Sorten Brennmaterialien empfehle jetzt zu niedrigsten

# Carl Meentzen,

Gottorpstr. 5. Fernspr. 6.

# B. Fortmann & Co Oldenburg

Langestr. 21. A. 4. Fernspr. 165.

# Braut-Ausstattungen

in Haus- und Küchengeräten und Küchen-Möbeln. Lieferung nach auswärts frachtfrei.

Illustrierter Katalog mit über 400 Abbildungen gratis.

Gehr. Käder, gut erh. 25 bis 40 Mk. Umbaufr. 85. Wiking. Zu verk. eine gültige G. Käder.

Reuenbr. Zu verkauf. zum Abbruch ein gut erhaltener Schweinest. in Hindorf. G. Käder.

